I. Astronomisch-chronologisch-meteorologisches Jahrbuch mit Uebersichtstabellen von Europa und dem teutschen Bund, einer Paralelle: Europa und Amerika den Uebersichten des Nationalreichthums und der Ausfuhr der nordamerikanischen Staaten und den Verzeichnissen der Gesandten und Consulen.

A. Astronomie oder Sternkunde.

a) Vorstellung der Welt im Kleinen.

Wollte man sich von der Welt ein Bild im Kleinen machen, so kann solches auf folgende Weise geschehen. Man beschreibe auf dem Felde sechs Kreise aus einerley Mittelpunct mit Entfernungen von 19, 36, 50, 76, 260, 477 Fuß; in den Mittelpunct stelle man eine Kugel von vier Zoll im Durchmesser, in den ersten Kreis stelle man ein ganz kleines, in jeden der drey folgenden ein ungefähr dreymahl größeres Senfkorn, in den fünften eine Haselnuß oder Kirsche, und endlich in den sechsten Kreis eine große Erbse auf, so werden diese Kreise die Verhältnisse der Größen der Laufbahnen der Planeten, die darin aufgestellten kleinen Körper aber die Verhältnisse der Größen der Sonne und der Planeten außer dem Uranus ungefähr vorstellen. Wollte man nun auch die Fixsterne vorstellen, so müßte man eben solche Kugeln, als in der Mitte waren, 900 deutsche Meilen davon entfernt, legen.

b) Von der Zeit.

Die Zeit ist das kostbarste Gut des Menschen, das er aber oft am wenigsten achtet, die Stunden, Tage und Jahre fließen schnell und unaufhaltsam in das Meer der Ewigkeit, und eine Minute des Lebens, die einmahl verstrichen, wird auch durch die Reichthümer der ganzen Welt nicht wieder erkauft. Schon verlebte ich mehrere meiner Jahre. Ach, gleich einem Traume sind sie verschwunden! Wie habe ich sie genützt? — Wie soll ich die folgenden, die mir die Vorsehung schenkt, anwenden? — Eine wichtige Frage! Von ihrer Beantwortung hängt meine künftige Ruhe, und von dem Schluß, den ich darüber fasse, mein ganzes Glück in der Ewigkeit ab.

c) Das Jahr.

Ein Jahr ist auf unserer Erde verlaufen, wenn sich dieselbe einmahl ganz in ihrem Kreise um die Sonne herum bewegt hat; dazu braucht sie, wie bekannt, 365 Tage, also machen 365 Tage ein Jahr. Außer diesen 365 Tagen braucht aber die Erde zum Umlauf noch beynahe sechs Stunden mehr. Diese sechs Stunden machen alle vier Jahre wieder einen Tag, der wird nun alle vier Jahre hinter dem 23ten Februar eingeschaltet, und ein solches Jahr von 366 Tagen heißt ein Schalt-Jahr. wie das Jahr 1820 ist. Die andern heißen gemeine Jahre. — Wenn man wissen will, ob ein Jahr ein Schaltjahr sey, darf man nur die Jahrzahl mit vier dividiren; bleibt nichts übrig, so ists ein Schaltjahr; bleibt aber etwas übrig, so ist es ein gemeines Jahr, und die überbliebene Zahl zeigt an, das wievielte es nach dem nächst vergangenen Schaltjahre sey.

d) Die Jahreszeiten.

Die Jahreszeiten entstehen von dem Umlaufe der Erdkugel um die Sonne, und der dadurch veränderten Richtung der verschiedenen Erdgegenden gegen dieselbe. Wenn unsere Halbkugel gegen die Sonne eine solche Stellung hat, daß die Sonne ihre Strahlen schwächer als zu jeder andern Zeit darauf werfen kann, so ist bey uns Winter. Wenn hingegen unsere Erdgegend so gegen die Sonne steht, daß diese ihre Strahlen senkrechter als zu jedern andern Zeit darauf wirft, so ist bey uns Sommer. In den mitteren Richtungen haben wir Frühling und Herbst. — Die Jahreszeiten sind daher eben so wenig als die Tageszeiten zugleich auf der ganzen Erde dieselben. Denn wenn es in Europa Sommer wird, so wird es in denen Gegenden, welche auf der anderen Halbkugel eben so weit als Europa dießseits von der Linie entfernt liegen, Winter, und wenn es in diesen Gegenden Sommer wird, so wird es bey uns Winter. Überhaupt gerechnet ist bey uns Januar, Februar und März Winter; April, May, Juny Frühjahr; July, August, September Sommer; und October, November, December Herbst.

e) Des Frühlings Anfang.

Der Anfang des Frühlings fällt bey uns in dem jetzigen Jahrhundert allemahl auf den 21sten oder 22sten März, wenn die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, das heißt, wenn unsere Erde unter diesem Sternbilde bey ihrem Umlaufe um die Sonne sich befindet. Mit Frühlingsanfang ist Tag und Nacht gleich, das

heißt, der Tag dauert gerade zwölf Stunden, und die Nacht auch. Nicht sogleich mit Frühlingsanfang wird es in unsern Gegenden auch warm, sondern die Wärme nimmt auf der Erde nach und nach zu, weil sie erst in den folgenden längern Tagen mehr von der Sonne erwärmt wird, als sie in den kürzern Nächten erkaltet; daher auch in den Kalendern auf den angezeigten Tag erst der Anfang des Frühlings gesetzt wird, und die drey folgenden Monathe zum Frühling gerechnet werden.

f) Des Sommers Anfang.

Des Sommers Anfang fällt in dem jetzigen Jahrhundert allemahl auf den 21sten oder 22sten Juny, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, das heißt, wenn unsere Erde bey ihrem Umlaufe um die Sonne sich unter diesem Sternbilde befindet. Mit Sommersanfang haben wir allemahl den längsten Tag, der bey uns über sechzehn Stunden hat, und die kürzeste Nacht. Die größte Wärme erfolgt gemeiniglich erst einige Zeit nach demselben, besonders in den sogenannten Hundstagen, weil die Wärme der Erde immer mehr zunimmt, indem die Erde in den langen Tagen mehr erwärmt wird, als sie in den kurzen Nächten erkaltet; daher auch in den Kalendern auf den angezeigten längsten Tag nur Sommersanfang gesetzt wird, die folgenden drey Monathe werden aber eigentlich zum Sommer gerechnet.

g) Des Herbstes Anfang.

Der Anfang des Herbstes fällt in dem jetzigen Jahrhunderte allemahl auf den 22sten und 23sten September, wenn die Sonne in das Zeichen der Wage tritt, das heißt, wenn sich die Erde bey ihrem Umlauf um die Sonne unter diesem Sternbilde befindet. Mit Herbstanfang ist Tag und Nacht wieder gleich, das heißt: beyde dauern gerade zwölf Stunden. Es nimmt aber die Kälte auf der Erde erst nach und nach zu, weil die Erde in den folgenden Nächten immer mehr und mehr erkaltet, als sie am Tage erwärmet wird; daher auch in den Kalendern auf den angezeigten Tag erst der Anfang des Herbstes gesetzt wird, und die darauf folgenden drey Monathe zum Herbste gerechnet werden.

h) Des Winters Anfang.

Der Anfang des Winters fällt in diesem Jahrhunderte allemahl auf den 21sten oder 22sten December, wenn die Sonne in das Zeichen des Steinbockes tritt, das heißt; wenn die Erde bey ihrem Umlaufe um die Sonne unter diesem Sternbilde sich befindet. Mit Wintersanfang haben wir den kürzesten Tag, der bey uns noch nicht acht Stunden hat, und die längste Nacht. Die größte Kälte des Winters erfolgt gemeiniglich erst nach demselben, weil von der innern Wärme der in den langen Nächten nach und nach immer mehr verloren geht, als in den kurzen Tagen von der Sonne wieder ersetzt werden kann, daher auf den kürzesten Tag nur der Anfang des Winters fällt, die drey folgenden Monathe werden aber mit dazu gerechnet.

i) Jede Jahrszeit hat ihr Gutes.

Die Abwechslung der vier Jahreszeiten führt uns auf besondere Spuren der göttlichen Weisheit und Güte. Mancher möchte vielleicht denken, daß es besser wäre, wenn lauter Frühling, lauter Sommer wäre, allein die Abwechslung gewährt uns nicht allein großen Nutzen, sondern auch mehr Vergnügen. Eine stete Einförmigkeit würde uns ermüden. Wenn der lange Winter uns erst mit Sehnsucht nach den Tagen des Frühlings erfüllt hat, dann hebt sich unsere Brust, und athmet froher, wenn die nun durch die Ruhe erquickte Erde aus ihrem Schooße tausend mannigfaltige Blumen hervortreibt. Ewige Blüthe würde uns bald gleichgültig werden, aber nach derselben erquicken uns die kühlenden Früchte und so weiter. Jede Jahreszeit muß uns daher willkommen seyn, und unser Herz mit Freude und Dankbarkeit erfüllen.

k) Astronomische Seltsamkeiten.

Eilt der Blick des sternkundigen Menschen empor in die Räume unsers Sonnen-Systems, und zur äußersten uns bekannten Gränze des Uranus, — da fliegt ihm gern die Phantasie nach, und reißt ihn zum kühnsten Fluge fort.

„Ja, nur dunkel, o Uranus, dämmert dir unsere flammende Sonne, gleich einem Fünklein. Eisern und kalt bist du, Fernster! Dunkelheit wohnt auch nach analogen Vermuthungen in den Geistern deiner kalten, harten Bewohner. In dir herrscht noch Thierheit. Stumpfsinn und Einfalt verdunkeln dort das schlummernde Ebenbild Gottes. Ein wenig dämmert in den Weisesten, ach! und nur ein Fünklein, und führt sie zum eigenen Handeln. Geister der niedrigsten Ordnung, doch — immer noch Geister!"

„Schon leuchtet dem nähern Saturn ein wenig mehr Helle und — Wärme. Da ahnt man schon mehrere und höhere Wahrheit. Da dehnen die schlafenden Künste, im Menschen verborgen, sich zum Wachen aus; doch schleichen sie in ihren schwachen, kindischen Versuchen nur träge zum Ziele der Geister, zur Kunst, Erkenntniß und Tugend."

„Lichter noch ist Jupiter. Hier keimen aus dem weichern, wärmern Erdreich nicht unschön der Weisheit Pflänzchen; es duften schon seltne Blüthen der Künste, doch nie zur Reife gedeihend. Des Wissens Frühroth

zeigt sich lieblich, glänzende Funken sprühen aus manchen Geistern, wie das Wetterleuchten aus dem Donnergewölke."

„Licht überströmt den röthlichen Mars, und — durchleuchtet seine Geister. Da wachsen Weisheit und Künste noch größer. Da finden sich schon einzelne Lehrer und Schüler und begeisterte Redner zum Preise der Wahrheit und Tugend. Ja, Erkorne wandeln schon zum Tempel des Lichts, zum Vater der denkenden Geister. Doch, noch sind die Bäume der Erkenntniß des Guten und der bildenden Künste — Zwergbäume, gleich Gotthards-Tannen mit dorrenden Wipfeln, und — sonder umschattende Äste."

Noch näher der Sonne schwimmt Tellus, Wärme und Glanz erfreut sie. Uppigen Wuchses gedeihen die Künste zu goldenen Früchten; höhere Kenntniß und reinere Wahrheit durchdringt ihre forschenden Geister. Viele streben zum Einen, das Noth ist, und lehren die Brüder. Doch, einzelne Parthieen nur sind hell; größere sind noch fast dunkel, mit Nebel bedeckt und Gewölke, doch — wird sie die Sonne durchbrechen!

Noch näher der Sonne schwebt Venus. Da strahlt schon mit ewigem Lichtglanz das Schöne, Wahre und Ewige! Es freut sich des Volkes Gesammtheit der kämpfend errungenen Weisheit, und müht sich, gestärkt durch Eintracht, zum Aufschweben, zum einzigen Höchsten. Freudig erheben sich Alle, gleich kräftigen Löwen bewaffnet, mit Flügeln des kühnen Adlers, und schweben in wenigen Tagen so weit, als die Söhne der Tellus in Zeit eines Jahres sich bewegen.

Mercur ist der Erste, der Hellste, der Feurigste und der — Beglückte! In ihm weiß man von Dämmerung nichts mehr; ihm blüht ein ewiger Tag! Da blitzt für die Geister anderer Planeten verzehrend, der lautersten Wahrheit Sonne. Der Tellus Raphaele sind dort nur — Farbenmischer, die Haydn — Klimperer; die Catalani würde dort bey jedem Dorf-Cantor noch singen lernen. Homer, Virgil und Schiller sind dort nur Bänkelsänger. Jeder Erzieher ist ein Salzmann; Jeder, des Jahres Geschichte in den Kalender setzende Historiker ein Müller, der unbesuchteste Prediger ein Reinhard, und jeder, weil er denkt und forscht, und die Natur beobachtet, zum mindesten ein Haller und Leibnitz. Jedes Landmanns Hütte ein — Sanssouci; denn hier schafft die Sonne die göttlichste Natur, deren Ahnung noch nie in unser Herz hinabstieg. Mit ihr verglichen, muß Neapel, Europas Garten, unfruchtbar seyn, und — ein wüstes, wildes Chaos. Tugend und Zufriedenheit schafft ihnen Seligkeiten, wie unsere Brust noch niemahls sie empfand. Gesund und fröhlich durchwandern sie ihr Leben; niemahls streiten sie um das Mein und Dein, denn alle lieben sich, wie Jonathan und David, und alle theilen sich so gern mit, wie Gellert. Da glüht der Liebe heilige Flamme, wie himmlisches Feuer, rein im Busen aller Jünglinge und Mädchen, und unauslöschbar im Manne und Weibe, denn — hier ist Liebe der reinen Tugend Fittig. Dann kennt man nicht Schwerter und Dolche, nur Sicheln fürs goldene Getreide. Da wüthet keine Getrenntheit der Völker. Es leiten die Weisesten das willige Volk am Faden der alles umschlingenden Eintracht. Auch ahnt man hier die Gottheit näher, und — näher mittheilt sie sich ihnen.

„Wenn unter den Söhnen der Tellus noch mancher mit Pharao fragt: Wer ist der Herr, dem ich gehorchen soll? so kennen und lieben hier alle den Vater des Lichts und aller vollkommenen Gaben. Sie finden im frohen Gehorsam den Brunnen des ewigen Lebens. Väter, Mütter, Kinder, Brüder, Freunde, ermuntern sich feurig zum endlosen Streben nach dem stets, was Gott, unser Vater und Herr, will. Mit umschlungenen Armen durchwandeln sie die Natur, ihren einzigen Tempel. Des Morgens und Abends singt jeder in den Hainen des Mercurs, oder weinet Thränen des Dankes Dem, der da war und ist, und ewig seyn wird — ein Vater; mit einem Munde preisen ihn die Mercurier dort: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Nahme in allen Welten!"

„Ja, Wärme und Licht und Leben entströmen der Sonne Glutball. Sie zündet die Geister der fernen und nahen Planeten zu Lämpchen an, oder zu flammenden Fackeln. Sie ist, im Reiche der todten Natur, der Gottheit edelstes Geschöpf, an Würde, Pracht und im Wohlthun. Vielleicht nicht Werkzeug nur, sondern selbstthätig, Selbstzweck; mit Bewußtseyn also, zu ihrer Freude, als Wohlthäterinn. Wer kann das — wissen? Nicht, als ob der Sonne Feuer Leben und Geister gäbe; schlummerndes Leben muß da seyn; nur wärmt es die Sonne und regt es auf. Nicht, als ob der Sonne Feuer und edlere, thätige Geister sich zu einander verhalten, wie Ursach und Wirkung. Vielleicht sind sie in den Planeten nur durchs Zugleichseyn an einander gebunden nach dem Willen des Anordners. Noch unabhängiger als Pflanzen und Thiere sind vom Sonnenfeuer selbstständige Geister. Glaubte nicht Aristoteles: Griechenlands, Ägyptens und Arabiens Bewohner von einer glücklichen Sonne erleuchtet, zu Denkern und Gebiethern geschaffen, — die kältern Nordländer zu Sclaven und gedankenleeren Barbaren? — Nun ist Ägypten der Dummheit Wiege, und die Griechen wissen von sich selbst sonst nichts, als — den Nahmen."

Noch brennen Tausende von Sonnen sichtbar über unserm Haupte. Auch zu diesen möchten wir uns heben. Doch ihre Zahl erdrückt unsere Phantasie und unsern Entschluß.

B. Chronologie oder Zeitrechnungskunde.

a) Woher kommen die Worte Kalender und Almanach? Was ist zwischen dem julianischen und gregorianischen Kalender, zwischen dem alten und neuen Styl für ein Unterschied.

So bekannt das Wort Kalender jedem Teutschen auch seyn mag, so ist es doch nichts weniger, als ein teutsches Wort. Es stammt aus der Sprache der alten Römer. Der erste Tag eines jeden Monaths hieß bey diesem Volke Calendae (a calando vel vocando) von dem Priester, der dem Volke zurief, daß ein neuer Monath beginne.

Da es bey den Römern zugleich üblich war, daß alle Schuldner am ersten Tage eines jeden Monaths ihre Zinsen berichtigen mußten, und man da mit Geldgeschäften am meisten zu thun hatte, so fanden sie es natürlich sehr bequem, sich im Voraus immer ein Verzeichniß der fallenden Interessen zu entwerfen. Dieß nannten sie von dem Ausruftage jedes Monaths Calendarium, und von diesem Worte wird noch heutigen Tages unser Zeitregister Kalender genannt.

Darin sind nun die Tage, Wochen und Monathe im Jahre, die Fest- und Feyertage, die jedem einzelnen Tage beygeschriebenen Nahmen der Heiligen *), die vornehmsten, sowohl gewöhnlichen, als außerordentlichen Veränderungen an der Sonne, Mond und Sternen, der Auf- und Untergang der Sonne, und die Länge der Tage und Nächte angezeigt. Dieß sind die gewöhnlichen Kalender-Gegenstände. Wetter-Prophezeyungen, Aderlaßregeln u. dgl. sind nur aufs Gerathewohl hingesetzt, und fangen, zur Ehre der menschlichen Vernunft, an, von Jahr zu Jahr seltener in den Kalendern zu erscheinen.

Oft sind den gewöhnlichen Kalender-Gegenständen andere, mehr oder weniger, nützliche und interessante, beygefügt, und dann bekommen die Kalender von diesen auch noch ihre besondern Benennungen. So nennt man astronomische Kalender solche, die eine umständliche Nachricht von den Gestirnen, von ihrem Laufe und von ihren Erscheinungen in diesem Jahre angeben; genealogische, in denen die Nahmen der jetzt regierenden großen Herren in Europa, ihrer Gemahlinnen, Kinder ꝛc. sich befinden; historische, welche merkwürdige Begebenheiten erzählen; ökonomische oder Wirthschafts-Kalender, die für den Landmann, Gärtner ꝛc. mancherley nützliche Erfahrungen, Belehrungen und Regeln enthalten. — Man hat auch Forst- und Jagd-Kalender, Theater-Kalender, Volks-Kalender, Jugend-Kalender u. dgl. m. *).

Statt Kalender wird auch oft das Wort Almanach gebraucht. Eine Benennung, welche im gemeinen Leben selten vorkommt, und nur noch bey den Dichtern lebt. Man kennt ja das Wort: Musen-Almanach. Almanach ist arabischen Ursprungs, und heißt so viel als eine Zeit- oder Jahresrechnung. Er ist mit der Astronomie, die wir in den mittleren Zeiten von den Arabern erhielten, zu uns gekommen.

In den meisten unserer Haus-Kalender ist gewöhnlich auf der zweyten oder dritten Seite derselben von dem julianischen, und von dem gregorianischen und verbesserten Kalender die Rede.

Julius Cäsar ließ nicht lange vor Christi Geburt durch den Griechen Sosigenes aus Alexandria das röm. Jahr bestimmen, als er den nach ihm benannten julianischen Kalender einführte. Nach diesem Kalender war das Sonnenjahr (durch Romulus war vorher das Mondjahr eingeführt, und Numa hatte es schlecht verbessert) zu 365 Tagen und 6 Stunden berechnet, anstatt daß es einige Minuten weniger betrug. Dieser Irrthum hatte im Jahre 1582 eine Unordnung von 10 Tagen hervorgebracht.

Dieses römische oder julianische Jahr wurde im ganzen römischen Reiche angenommen, erhielt sich bis auf die neuern Zeiten in der ganzen abendländischen Kirche, und liegt noch jetzt dem griechischen und russischen Kalender zum Grunde **). Unsere Kalender führen oft noch nebenher die Zeitrechnung nach dem julianischen Jahre mit an. Man nennt die Rechnung darnach den alten Styl.

Julius Cäsar glaubte durch den von ihm eingeführten Kalender dem Jahre eine unwandelbare Form gegeben zu haben; allein dieß war nicht der Fall, weil dabey die Umlaufszeit der Sonne um 11 Minuten zu hoch angesetzt war. Für eine Reihe von wenigen Jahren beträgt nun zwar dieser Überschuß freylich nicht viel; aber nach 400 Jahren macht es schon volle 3 Tage aus. Nach dieser Zeit müssen also die Jahreszeiten schon um 3 Tage früher fallen, und mit der Zeit immer mehr verrückt werden.

Dieß bemerkte man im Jahre 325 nach Christi Geburt wirklich, wo die Frühlings-Nachtgleiche um so viel früher fiel. Doch unternahm Niemand eine Änderung des Kalenders.

Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts war

*) Die Anzahl der Heiligen faßt jedoch kein Kalender. Und doch gibt es unwissende Menschen, die da glauben, daß es nicht mehr Heilige gebe, als im Kalender stehen.

*) Nach dieser Ansicht heißt auch der gegenwärtige: österreichischer Hauskalender, weil er ein Geschäfts, Lese- und Unterhaltungsbuch der Völker des österreichischen Kaiserhauses zu seyn trachtet.

**) Die Russen sind in ihrer Zeitrechnung um 11 Tage zurück. Wenn z. B. bey uns der zwölfte ist, so zählen sie den ersten Monathstag.

jene Nachtgleiche bereits bis zum 10. März vorgerückt, da sie doch auf den 21., also 11 Tage später, fallen mußte. — Dieß verursachte eine zu große und auffallende Verwirrung, nicht nur in Bestimmung der Jahrszeiten, sondern auch in der Anordnung der christlichen Feste.

Es entschloß sich daher Papst Gregor XIII., dem christlichen Kalender eine bessere Einrichtung zu geben, und ließ durch einen geschickten Astronomen der damahligen Zeit, den veronesischen Arzt, Aloysius Lili, einen Plan entwerfen, setzte zur Ausführung desselben eine Commission nieder, und forderte alle katholischen Regenten zur Theilnahme auf. Diese nahmen einmüthig die neue Einrichtung des Kalenders an, und führten ihn unter dem Nahmen des verbesserten oder gregorianischen Kalenders im Jahre 1582 in ihren Staaten ein. Diese Zeitrechnung heißt der neue Styl.

Die protestantischen Regenten nahmen bis auf das Jahr 1700 den neuen Kalender nicht an, sondern behielten den alten julianischen bey. Im genannten Jahre traten auch sie der besseren gregorianischen Einrichtung bey, jedoch nicht in Rücksicht auf Festrechnung. Da es sich aber vermöge dieser Abweichung traf, daß die Ostern der Protestanten oft auf ganz andere Tage fielen, als jene der Katholiken (im J. 1778 feyerten die Katholiken Ostern am 19. April, und die Ostern der Protestanten fielen mit denen der Juden auf den 12. April), so faßten die evangelischen Reichsstände den Entschluß, auch in Rücksicht der Festrechnung der katholischen Kirche beyzutreten, so, daß nunmehr der Fall nie wieder eintreten kann, in welchem die Ostern der Protestanten auf einen andern Tag fielen, als die der Katholiken.

Im gregorianischen Kalender sollte die Frühlings-Nachtgleiche auf den 21. März gesetzt werden. Papst Gregor ließ daher im Jahre 1582, wo das julianische Jahr schon um 10 Tage von dem wahren Sonnenjahre abgewichen war, 10 Tage, von dem 5. October bis zum 15., von dem Jahre wegnehmen, so, daß der Tag nach dem 5. October der 15. hieß. Ferner befahl er, daß das Jahr 1700, 1800 und 1900 keine Schaltjahre seyen, und daß man das Jahr 2000 wieder dazu machen sollte; und so sollen in der Folge alle 400 Jahre drey Schaltjahre ausgeschlossen bleiben.

Dieser Kalender ist so genau, und kommt dem wahren Sonnenjahre so nahe, daß das gregorianische Jahr von dem Sonnenjahre nur um 27 Secunden abweicht, und in 400 Jahren der Unterschied ungefähr 2 Stunden 33 Minuten beträgt.

b) Wie entstand der Neujahrstag oder das Fest der Beschneidung des Herrn?

Jesus ward unter den Juden geboren. Dieses Volk hielt sich an das mosaische Gesetz. Nach diesem Gesetze wurde mit jedem Knaben, gewöhnlich 8 Tage nach seiner Geburt, die den Juden heilige Ceremonie der Beschneidung vorgenommen, und dabey bekam Jesus seinen Nahmen, wie bey uns heut zu Tage jeder Christ bey der Taufe seinen Nahmen empfängt. — Daher der Nahme dieses Festes.

Es ist auch der Anfang des bürgerlichen Jahres, und gibt zu rührenden, fruchtbaren Betrachtungen Anlaß! Man benütze es ja dazu! —

c) Wie entstand das Fest der heiligen drey Könige?

Dieses Fest ist sehr alt. Man feyerte schon im vierten Jahrhundert bey den Morgenländern das Fest der Geburt Christi auf den 6. Januar.

Die Weisen (unrichtig Könige genannt), die vom Morgenlande, vielleicht von Arabien, hergekommen waren, sind — wie uns das Evangelium erzählt — durch ein besonderes Gestirn (Kometen?) auf die Geburt des Messias aufmerksam geworden. Es waren nähmlich Männer, die sich vorzüglich auf die Sternkunde verlegt, und mit ihren Zeitgenossen die Meinung hatten, das Sterben und die Geburt wichtiger Männer und Personen werde durch das Verschwinden oder durch das Erscheinen der Sterne angezeigt. Der Messias wurde allgemein erwartet. Ein bisher von ihnen noch nie beobachtetes Gestirn zeigte sich in der Gegend von Judäa. Das war genug, sie in ihrer Meinung zu bestärken. Sie reiseten voll Zuversicht der Hauptstadt des jüdischen Landes zu, weil sie glaubten, hier vielleicht am Hofe des Herodes am ersten zu finden, was sie suchten.

Über ihre Äußerungen erschrack Herodes, und ganz Jerusalem mit ihm. Sie wurden von dem Könige selbst nach Bethlehem gewiesen, mit dem Auftrage, bey ihrer Zurückkunft ihm von dem Befinden der Sache Nachricht zu geben. Diese redlichen Männer reiseten wirklich nach Bethlehem, und bezeigten Jesu ihre Zuneigung und Ehrfurcht mit Geberden, Worten und Geschenken; aber zu ihrer Heimreise schlugen sie, auf göttlichen Wink, einen andern Weg ein. Man lese bey Matth. 2. Cap. 1—12 V.

Die eigentlichen Nahmen dieser Männer scheint man nicht zu wissen; denn es wird behauptet, daß sie die uns bekannten Nahmen: Caspar, Melchior, Balthasar, erst im 12. Jahrhunderte erhalten haben.

d) Woher kommt das Fest Mariä Reinigung oder Lichtmesse?

Dem Gesetze Moses zu Folge war eine Wöchnerinn nach der Geburt 40 Tage unrein, und mußte nach Verlauf dieser Zeit das Reinigungsopfer im Tempel darbringen, welches bey Wohlhabenden in einem Lamme und

in einer Taube, bey Armen allein in zwey Tauben bestand.

In dieser Absicht reiseten nun die Ältern Jesu nach Jerusalem; sie hatten aber noch eine andere Vorschrift zu beobachten, nähmlich, ihren Sohn dem Herrn darzustellen, da er, als Erstgeborner, Gott, das ist, dem Tempeldienste, geweihet war. Ob nun gleich der Stamm Levi dazu ausschließlich bestimmt gewesen ist, so mußte (und dieß wollte auch jetzt Maria thun) jeder Erstgeborne durch ein Opfer ausgelöset werden.

Dieses Fest heißt auch Lichtmesse, Lichtfest, Lichtfeyer. In dem Heidenthume hielten jährlich, gleich am Anfange des Februars, die römischen Frauen ein großes Lichtfest, liefen durch die ganze Stadt Rom mit angezündeten Fackeln, zum Andenken, daß auch die Göttinn Ceres ihre von Pluto entführte Tochter Proserpina mit einer Fackel gesucht habe.

Papst Gelasius I. hat im Jahre 792 dieses heidnische Lichtfest abgeschafft und anstatt dessen das christliche Lichtmeßfest eingeführt.

e) Wie entstand die Fastnacht, Aschermittwoch und Fastenzeit?

Die ganze Zeit von dem Feste der heiligen drey Könige an bis auf den Aschermittwoch, auch der Tag vor dieser Nacht heißt Fastnacht.

Die Art und Weise, wie diese Tage allgemein gefeyert werden, entsteht von einem heidnischen Feste, das Narrenfest genannt, welches die heidnischen Römer am Anfange des Jahres mit Belustigungen aller Art feyerten. Sie kleideten sich kostbar, zierten ihre Thüren mit Kränzen, zündeten Freudenfeuer an, schickten einander Geschenke, führten Schauspiele auf, und tanzten lärmend durch die Stadt. Mannsleute steckten sich in Frauen-, und Frauenspersonen in Mannskleider; viele zogen Felle von Thieren, vorzüglich von Hirschen, an, oder setzten sich wenigstens die Köpfe derselben auf; man vermummte sich auf verschiedene Weise, und beging nicht selten die grobsten Ausschweifungen. Man überfüllte sich mit Speise und Trank, und trieb den schändlichsten Muthwillen.

Obwohl nun die ersten Christen Freuden dieser Art verabscheuten; obwohl die Vorsteher der Kirche gegen solche Ausschweifungen eiferten und nachdrücklichst davor warnten, und die Christenheit vielmehr zu Gebeth und Fasten an diesem Tage aufmunterten, so schlich sich doch im siebenten Jahrhunderte ein ähnliches Fest in der christlichen Kirche ein.

Auch heut zu Tage sind die sogenannten Fastnachtstage die Zeit einer allgemeinen Freude, die jedoch von jener der erwähnten Zeiten sehr verschieden ist, und sich größten Theils in den Schranken der Mäßigkeit und eines edlen Anstandes erhält.

Der erste Tag in der Fasten ist der Aschermittwoch, wo man nach geschlossener Fastnachtslustbarkeit in unserer Kirche die Christen äschert, das ist, mit geweihter Asche bestreut. Die Erde ist ein Zeichen der Reinigung, und soll uns an unsere Hinfälligkeit erinnern.

f) Woher kommt der grüne Donnerstag?

Ich glaube über den Ursprung dieser Benennung nichts Zuverlässiges angeben zu können. Vielleicht entsteht sie daher, daß an manchen Orten der gemeine Mann an diesem Tage grüne Gartengewächse, als die Erstlinge des Frühlings, zu essen pflegt. Viele leiten sie auch daher, daß man in den alten Zeiten den Gottesdienst dieses Tages mit den Worten des 22. Psalmes anfing, wo es heißt: Der Herr, mein Hirt, weidet mich auf grünen Auen.

g) Was heißt Charfreytag, woher kommt er?

Die erste Hälfte dieses Wortes scheint aus dem alten Chara, Zubereitung, entstanden zu seyn. Die Juden nannten die Charwoche Zubereitungswoche, und diesen Tag Zubereitungstag, weil sie sich an demselben auf das Osterfest zuzubereiten pflegten. Viele leiten die Benennung Charfreytag, auch von Charr, Kar, welches Klage oder Trauer bedeutet, her. Im Griechischen heißt er dies parasceves, wodurch die erste Meinung gerechtfertiget wird.

Aus der Geschichte der alten, christlichen Kirche ergibt es sich deutlich, daß dieser Tag immer ein festlicher, aber nicht ein Tag der Ruhe und Erhohlung, wie andere Kirchenfesttage, sondern ein Tag der heiligen Trauer, des Gebeths und der Abtödtung gewesen sey. Deßwegen wird er auch der stille Freytag genannt, weil ihn die Christen in aller Stille begingen.

Die Gläubigen brachten die ganze Vornacht im Gebethe zu, und lasen die Leidensgeschichte Jesu nach allen vier Evangelisten. Mit Anbruche des Morgens setzte man den Gottesdienst fort; man nahm weder Speise noch Trank zu sich, und diese Enthaltsamkeit war in den ersten Jahren so strenge, daß nur Kinder unter sieben Jahren, und die Kranken, sonst aber kein Stand und kein Alter, davon ausgenommen waren.

Bey dieser Art der Charfreytagsfeyer blieb es sehr lange, wenn gleich nicht in der ganzen Strenge. Vor beyläufig 300 Jahren versetzte die Kirche diesen Tag in die Classe eines halben Feyertags, und verordnete, daß er, wie der grüne Donnerstag und der Osterabend, mit einem vormittägigen Gottesdienste und mit den gewöhnlichen Ceremonien beschlossen werde.

(Wird im künftigen Jahre fortgesetzt.)

C. Meteorologie oder Witterungskunde.

Kann ein Sternkundiger die Witterung vorher sagen? Haben die Gestirne, als Sonne, Mond oder Planeten überhaupt oder Kometen Einfluß auf die Witterung? Wo entsteht Hagel, Donnerwetter, Regen, Schnee ꝛc.? Woher kommt es, daß es jetzt in Teutschland kälter ist, als ehemahls? Können wir etwas Zuverlässiges über die Witterung wissen und wie? Was sollen wir thun, wenn wir die Witterung nicht genau vorher wissen können?

Beantwortet von dem königl. preußischen Astronomen Bode in Berlin *).

Fast alle Menschen machen sich ganz unrichtige Vorstellungen vom Witterungslauf. Sie bilden sich gewöhnlich ein, daß derselbe sehr weit außerhalb unseres Erdballs, durch mächtige Einwirkungen der großen Himmelskörper, seinen Ursprung nimmt, und daß dessen Ausbrüche und Folgen sich über weitläufige Länder-Gegenden, oder vielleicht ganze Welttheile verbreiten und allgemeine Umwandlungen im großen Naturhaushalt hervorbringen.

Man hohlt aber die physisch wirkenden Kräfte, welche die so sehr veränderlichen Witterungsläufe bestimmen, viel zu weit her. Sie liegen, unwidersprechlich, uns äußerst nahe, welches schon ihre sehr oft plötzliche Abwechselung, selbst in benachbarten Gegenden, deutlich zu erkennen gibt, und wir sind unaufhörlich mit den chemischen Proceduren ihrer Urstoffe umgeben. Man macht sich von den freylich oft schrecklich erscheinenden Ausbrüchen der Naturbegebenheiten im Dunstkreise viel zu große und ängstliche Vorstellungen.

Unser Erdball hat bekanntlich 1719 teutsche Meilen im Durchmesser, und 5400 solcher Meilen im Umfange. Hiernach faßt, nach richtiger geometrischer Berechnung, seine Land- und Wasseroberfläche über 9 Millionen und 282000 Quadrat-Meilen (rechtwinklige Räume) die eine Meile lang und breit sind. Sein Luftkreis mag, wie aus der Zeitdauer von Anbruch der Morgendämmerung bis zum Aufgang der Sonne, oder vom Sonnenuntergang bis zum Ende der Abenddämmerung sich berechnen läßt, bis dahin, wo derselbe noch die Lichtstrahlen der Sonne zu brechen und zurückzuwerfen vermag, auf 10 Meilen von der Erdoberfläche sich erstrecken. Allein die höchsten, von der Luft getragenen Dunst- und Regenwolken gehen doch nur etwa eine halbe Meile über uns weg, denn die ansehnlichsten, aber doch noch nicht $\frac{7}{8}$ Meilen senkrecht hohen Berggipfel der Erde ragen weit über alle dergleichen Gewölke empor.

Innerhalb dieser Wolken-Regionen, oder zwischen denselben und der Oberfläche des Erdbodens, demnach in den untern und niedrigsten Gegenden des Luftkreises, formirt sich eigentlich der sogenannte Dunstkreis, dieß allgemeine Luft-Magazin der Natur, welches alle von der weiten Erd- und Meeresoberfläche, durch die Winde und die von den, obgleich, wie es ausgemacht ist, für sich kalten Sonnenstrahlen, vielleicht durch eine Art von Gährung, in der Nachbarschaft der Erdfläche erregten Wärme, losgerissene, entwickelte und in den feinsten Theilen aufgelösete animalische, vegetabilische, auch mineralische Stoffe, als stets fortdauernde Ausdünstungen aufnimmt und in Wolken sammelt, wo verschiedene Gas- oder Luft-Arten erzeugt werden, die vermittelst chemischer Mischungen, Auflösungen und Zersetzungen, solche in Regen, Schnee, Hagel, Thau, Nebel ꝛc., diesen sogenannten Luftniederschlag, verwandeln, und vom Winde fortgetrieben, den Ländern, Meeren, Gewässern und Flüssen der Erde als eine fruchtbare Befeuchtung und nothwendige Ersetzung wieder zurückliefern.

Wie ist es dann nach einer reiflichen Überlegung gedenkbar, daß man, nach diesem einzig geltenden Verhältnißmaß der Dinge, bey einem dann und wann etwa eintretenden Witterungslauf, auf einen Umsturz der Naturordnung gekommen, eine Verrückung in der Neigung der Erdaxe, der Lage ihrer Pole, eine Fortwanderung derselben, eine veränderte Stellung oder Entfernung der Erde gegen und von der Sonne, eine schwächer gewordene Wirkung der Sonnenstrahlen, mit allen daraus (wenn sie Statt fände) folgenden schädlichen Einflüssen, sich als möglich gedacht hat. Oder wohl gar dabey sich schüchtern nach den übrigen, viele Millionen Meilen entlegenen planetarischen Weltkörpern des Sonnensystems, umgesehen, und den Astronomen aufgefordert hat, deren vermeintliche Einflüsse auf unsere unregelmäßigen Witterungsbegebenheiten zu erklären und zu beweisen.

Ich setze also die einzige wahre Ursache aller möglichen Witterungsläufe, die in unserm, gegen die Größe des Erdballs äußerst niedrigen und unbedeutenden Dunstkreis überall und stets vorhanden sind, lediglich in den von der Sonne und einer chemischen Grundwärme erzeugten Auflösungen und Ausdünstungen der über 9 Millionen Quadrat-Meilen großen Land- und Meeresoberfläche des Erdballs, welche unter andern hier und da das Gleichgewicht der Luft stören können und dadurch besonders die Entstehung der Winde zur Folge haben. Sie sind schon von der mannigfaltigsten Art, werden aber dann in den atmosphärischen

*) Sieh Joh. Elert Bode Gedanken über den Witterungslauf.

Regionen noch verändert, vermischt und zu neuen Stoffen umgewandelt.

Da diese Ausdünstungen der Oberflächen aller Landrücken, die aus den Fluthen des allgemeinen Oceans hervorragen, eben durch jene Auflösungen und Zersetzungen nach und nach allerley Modificationen erleiden, da die Luftzüge und Winde von verschiedener Stärke, viele Theile derselben in andere, mehr oder weniger entfernte Gegenden versetzen, oder fremdartige von dort herbeyführen, welche abermahls neue Mischungen und Umformungen zuwege bringen. Da ferner bey dieser ewig regen chemischen Operation der großen Natur-Ökonomie die Oberfläche des Erdbodens selbst natürlichen Veränderungen unterworfen ist und überdem noch von Zeit zu Zeit durch den, nicht selten gewinnsüchtigen Kunstfleiß der Menschen, durch vielleicht oft zu voreilige Ausrottung der Waldungen, Austrocknung mancher Sümpfe und Moräste, Ziehung langer Canäle, Urbarmachung ansehnlicher Landstriche, Anbauung großer Städte ꝛc., wodurch statt des ehemahls vegetabilischen, nun größten Theils animalische, mephitische und mineralische Ausdünstungen in die Luft steigen, neue, nicht unbedeutende Umformungen, durch Zersetzung, Auflösung und Mischung mancher Gasarten erleidet, so ist es wohl völlig unmöglich, ie feste Regeln in der Witterungskunde und sichere Anzeigen der zu erwartenden Witterung angeben zu können.

Hierzu kömmt noch die Höhe eines Landes in einer mehr oder mindern kühlen Luftschicht, die Beschaffenheit und Lage seines Bodens, seiner Waldungen und Gebirge, dessen verschiedene Abdachung oder Neigung nach dieser oder jener Weltgegend, welche gewöhnlich der Richtungslauf großer Ströme von ihren Quellen bis zum Meere zu erkennen gibt. Ob hohe oder niedrige, waldige, fruchtbare oder Felsengebirge es begränzen oder durchziehen, ob diese es gegen rauhe Nordwinde schützen oder warme Südwinde aufhalten, oder durch beschneyte Gipfel die Luft erkälten. Ferner, die Anwesenheit größerer oder geringerer Wassersammlungen, Sümpfe, Moräste, Landseen und Flüsse, deren Ausdehnung, Strömungsrichtung und Schnelligkeit, die Nachbarschaft des Meeres oder gefrorner Gewässer, ein sandiges oder morastiges, oder mit Gras und Vegetabilien besetztes Erdreich. Alles dieses hat einen entscheidenden particularen Einfluß auf das jedes Mahl bestehende oder sich nach und nach verbessernde oder verschlimmernde Klima ganzer Landstriche und weitläufiger Provinzen, besonders gebirgiger Gegenden, zwar keineswegs dem Zufall überlassen, sondern allgemeinen Naturgesetzen untergeordnet, die wir aber, weil so viele chemische Wirkungen und Gegenwirkungen dabey obwalten, nie ergrübeln können.

Es kann daher meines Erachtens, schlechterdings keine eigentliche Witterungslehre geben, und die Mühe, die so manche Naturforscher und Meteorologen, zur Erfindung einer Theorie derselben angewendet, scheint gänzlich fruchtlos zu seyn, wie alle bisherigen Versuche und Erfahrungen gelehrt haben. Nur öftere und anhaltende Witterungsbeobachtungen mögen Statt finden, aus denen sich vielleicht künftig etwas folgern läßt, das zu wahrscheinlichen Vermuthungen über die Beschaffenheit der künftigen Veränderung des Wetters führen kann. Es muß aber dabey die Einschränkung Statt finden, daß solche nur für nicht weitläuftige Gegenden, und wohl gar nur für eine kurze Zeitperiode brauchbar bleiben dürften.

Wir werden uns also wohl in der physischen Wetterkunde die Ungewißheit und die beständigen Ausnahmen von oft willkührlich angenommenen Regeln, als unvermeidlich gefallen lassen, und, bey dem beruhigenden Bewußtseyn, daß auch diese Naturbegebenheiten unter der Leitung des Allgütigen stehen, uns mit der besten Anwendung dessen begnügen müssen, was uns bisher vieljährige Erfahrungen hierüber gelehrt, und was aufmerksame Naturforscher und Landwirthe für ihre Gegenden schon längst wissen, oder als wahrscheinlich zu vermuthen hinreichende Erfahrungen gesammelt haben.

Es gibt, für einzelne Länder sowohl als ganze Welttheile des Erdbodens, eben so wenig gänzlich fruchtbare als unfruchtbare Jahre. Der Witterungslauf ist im Ganzen weder allgemein vortheilhaft noch nachtheilig und er sey auch noch so veränderlich und ungewöhnlich, so ist er doch bald dieser, bald jener Gattung von Getreide, Feldfrüchten, Wiesen-Gewinnungen, Obst- und Gartengewächsen, gedeihlich, und wenn zu unserer und der Thiere Nahrung die eine nicht gehörig hinreicht, so geräth doch oft die andere desto besser. — Sehr oft tritt aber auch der Fall ein, daß nicht eine Kargheit der gütigen Mutter Natur, sondern vielmehr eine unweise Politik, so wie die Streit- und Habsucht der Menschen, hie und da eine größere Kostbarkeit oder gar einen Mangel der ersten Lebensbedürfnisse zur nächsten und unvermeidlichsten Folge haben. —

Was zeigt eigentlich der Barometer, was der Thermometer? Kann man aus deren Steigen oder Fallen die Witterung bestimmt vorhersagen?

Ein Barometer zeigt eigentlich nur durch Steigen und Fallen an, ob die Luftsäule die auf seiner Quecksilbersäule ruht, schwerer oder leichter als letztere geworden, und ist daher bloß ein Luftschwer-Messer. Nun aber lehrt die Erfahrung, daß die Wetterveränderungen nicht allemahl mit diesem Steigen und Fallen in Verbindung stehen. Es ist bey einem hohen Stand des Barometers oft trübe und bezogene Luft, es fällt Regen, Nebel ꝛc. und umgekehrt, stellt sich bey niedrigem Stand desselben nicht selten heiteres Wetter ein. Ein Barometer ist also kein eigentlicher Wetterprophet, oder nach der

gewöhnlichen Benennung ein Wetterglas, doch zuweilen deutet sein schnelles Fallen auf Sturm, und sein langsames Steigen auf beständiges Wetter. Ein Thermometer zeigt hingegen die verschiedene Temperatur der Luft nach Wärme und Kälte durch sein Steigen und Fallen viel bestimmter an, als ein Barometer die Abwechselung der Witterung.

Diese Meinungen des Hrn. Bode sind die Resultate langjähriger Erfahrungen dieses competenten Richters, der bescheiden und freymüthig zugleich, hier dasjenige darlegte, was er von der Vorhersagung der Witterung und deren Möglichkeit hielt. Es ist leicht begreiflich, daß nicht jedermann mit demselben einverstanden seyn wird, und daß Manche sich ihren Glauben an die Wettermacher nicht nehmen lassen werden. Von diesen letztern ist wohl der Abt Knauer einer der Vorzüglichsten. Wir nehmen daher nach dessen Angabe den Regenten für das Jahr 1820 an, und reihen nach seiner Witterungskunde die Witterungsregeln für Jene an, die darnach verlangen:

Jahresregent: Mars.

Mars ist ein heller Stern, und glänzet außerordentlich stark. Seine Bahn durchläuft er in 1 Jahr und 322 Tagen. Seine Natur ist sehr hitzig und trocken. Seine Entfernung von der Sonne ist 32 Millionen Meilen, und von der Erde in seiner größten Entfernung fast 54 Millionen; in seiner kleinsten 7 Millionen, 339,000 Meilen. Man nimmt bey ihm Abwechslungen des Lichtes wahr, wie beym Monde. Durch Fernröhre hat man auch an ihm Flecken entdeckt.

Jahr insgemein.

Es ist mehr trocken als feucht, zugleich auch mehr warm als kalt.

Frühling.

Ist insgemein trocken, bisweilen auch kalt, und man soll großen Fleiß anwenden, daß man die Schafe nicht auf den Samen, und auch nicht so lange auf den Wiesen lasse, sonst wird gar wenig wachsen; hat viele Reife mit rauher Luft, (bis auf den 9. Juny,) die sehr schädlich sind.

Sommer.

Dieß Jahr hat einen der heißesten Sommer, also, daß zuweilen die Sonne das dürre Holz in den Wäldern anzündet. Die Nächte sind sehr warm. Flüsse und Brunnenquellen werden klein.

Herbst.

Im Herbst ist es gleichfalls mehr trocken als feucht, und wächst ein Hauptwein. Vor dem Advent schneyet es nicht leicht zu, und ob es schon im October unterschiedliche Mahle friert, ist doch der November mehren Theils warm.

Winter.

Ist ziemlich kalt, und mehr trocken als feucht, ganz unbeständig.

Sommerbau.

Wenn die Gerste auf frische gute Felder und zeitig gesäet wird, wächst derselben genug, aber auf sandige Felder und sonderlich spät, wenig, kurz und streckt sich nicht. Im Frühlinge soll alles untersäet werden; es gibt wenig Hafer, aber gut, doch wird dessen auf guten Feldern auch ziemlich viel. Erbsen, Linsen und Wicken müssen auf feuchte und fette Felder gesäet werden, dann gerathen sie auch ziemlich, sonst wird wenig daraus. Hirse muß in diesem Jahre häufig gesäet werden. Flachs geräth nicht wohl. Hanf bleibt klein und dünnstänglich, ist aber gut. Wenig Heu und Grummet, darum soll man bey Zeiten die Schafe von den Wiesen lassen.

Winterbau.

Es wächst gutes, vollkommenes, reichliches Korn, Weitzen ist mittelmäßig: im Frühlinge muß man keine Schafe darauf hüthen.

Herbstsaat.

Weil es spät zuwintert, so darf man mit der Saat nicht nothwendig eilen; man soll auch keine Schafe hernach darauf treiben lassen.

Obst.

Es gibt mehr Birnen als Äpfel, Zwetschken und Kirschen gar wenig; auch sehr wenig Nüsse, gar kleine Eichela und wenig.

Hopfen.

Wächst nicht viel, hat Gefahr, sowohl im Frühlinge von den Reifen und von der scharfen Luft als im Sommer von den Rieseln; was aber bleibt, ist gut.

Weinbau.

Es gibt einen Hauptwein, und ist gewiß ein vollkommener Herbst zu hoffen. Nach diesem Jahre sind noch zwey Weinjahre, kann also in ein und andern an Wein und Früchten eingekauft werden.

Wind, Guß, Ungewitter.

In diesem Jahre gibt es wenig Wind und Regen, aber schwere Donnerwetter, die leicht anzünden.

Ungeziefer.

Es gibt ungewöhnlich viel Kröten, Frösche und Heuschrecken.

Fische.

Dieses Jahr gibt es wenig Fische.

Particular-Witterung.

Januar, trocken und nicht zu kalt.

Februar, schön und lustig im Anfange, den 13. bis 16. Schnee und Wind, hernach bis zum Ende überaus kalt.

März, fängt an mit kaltem Wetter des Morgens, und des Abends thauet es, 8., 9. Regen und Schnee unter einander, 10. bis 21. kalt.

April, pflegt bis auf den 16. zu frieren, nachher fällt gelindes Wetter ein bis den 23., darauf wieder Reif und rauhes Wetter bis den 29., da es anfängt schön und angenehm zu seyn.

May, fängt den 3. mit Donner an, folgt bald rauhes, trübes und kühles Wetter bis den 8., darauf 3 Tage wieder gelinde, den 11. gefriert es zu Eis, bleibt kalt bis den 20., darauf schön warm, den 30. Eis und Reif.

Junius, fängt mit Reif an, folgt darauf trüb, den 9. schön warm, welches bis zum Ende fortwährt.

Julius, fängt mit großer Hitze an, sowohl bey Tag als Nacht, dornert fast täglich, zündet oft an und gibt viel Schlossen, bleibt schön bis den 21., dann wird es trüb und etwas kühl und Regen, bis auf den 26., darauf Regen bis zum Ende.

August, fängt früh mit Nebel an, die Tage schön und warm, hitzig bis zu Ende.

September, fangt an mit herrlichem, schönem Wetter bis den 13., da etwas kühles und herbstiges Wetter einfällt, bald darauf wieder schön bis den 28., da trübes Regenwetter sich einstellt.

October, fängt an mit mehr schlechtem als gutem Wetter, hat den 10. Reif bis den 17., da ein schöner Sommertag, den 25. kalt, darnach wieder schöne Zeit, den 27. bis 30. ziemlich kalt.

November, kalt bis den 10., Nachmittag aber gemeiniglich schön und warm, 11. fängt trübes Wetter an mit Nebel, Regen, bis den 13., da es wieder gefriert bis 30., Nachmittag aber Sonnenschein.

December, fängt mit Frost an, bald trüb, Regen, Kälte und Eis, den 10. Schnee, darauf friert es bis den 19., da es regnet, wird aber gleich wieder kalt bis zum Ende.

D. Europa — Amerika — die alte — und die neue Welt, eine Parallele.

Europa.

Der Theil des Erdkörpers, den wir Europa nennen, und der die interessanteste aller Ansichten gewährt, wenn man fragt: wie ward er das, was er ist, und was ist er für die übrigen Erdtheile geworden, ist 170,000 Quadrat-Meilen groß und mit 170 Millionen Menschen bevölkert. Wird Asien die Wiege des Menschengeschlechts genannt, so verdient dagegen Europa um so mehr als die Wiege aller Cultur geehrt zu werden, als Jahrhunderte vor Christus Geburt schon europäische Nationen, die Etrusker und Griechen, eine Höhe der Bildung erreicht hatten, die man jetzt noch oft vergebens zu erreichen sucht, und als es besonders in den letztverflossenen 300 bis 500 Jahren den Typus seiner Cultur allen übrigen bekannten Puncten des Erdballs mitgetheilt hat, so daß unsere einstigen Nachkommen Europa zu Mexico oder Nordamerika leicht in demselben Verhältnisse erblicken können, in welchem Griechenland zu dem heutigen übrigen Europa sich befindet. Von Asien aus, als dessen westliche Abdachung, uranfänglich bevölkert, erhielt es einen zweyten Stoß, welcher vom Caucasus an bis an die Säulen des Hercules sich mit immer zunehmender Stärke, fortpflanzte, als an der Scheidewand, die Rom zwischen sich und den Barbaren gezogen hatte, sich die Woge brach. Doch überwältigt von dem brausenden Strome fiel Rom, wie einst Etrurien und Griechenland durch Rom gefallen waren; die Ruinen jener Cultur, aus Toscana und Hellas nach der damahligen Hauptstadt der Welt entführt, versanken mit in ihrem Sturze, und es blieb kaum noch die Ahnung von Europa's Stolz, von der Vollkommenheit Griechenlands. Eine düstere Nacht lag auf Europa, aber sie verschwand allmählich, als Carls des Großen schöpferischer Geist den Occident beherrschte, als durch Schwert und Liebe des göttlichen Nazaräers Glaubensbekenntniß das herrschende wurde, während der Halbmond von Byzanzens Thürmen das Kreutz verdrängte. Und immer leichter ward es, als im frommen Eifer heiliger Opfer die Züge nach dem Grabe des Erlösers die Nationen enger vereinten, sie in noch unbekannte Zonen einführten, und dem Handel, diesem mächtigen Vehikel aller Cultur, einen neuen kräftigen Schwung gaben. Ein unwiderstehliches Bedürfniß nach höherer Civilisation treibt den Geist des Menschen zum Erfinden, Aufsuchen, Entdecken. So wie die Verfassung der Staaten einen politischen Charakter erhielt, so wie das Verhältniß zwischen Lehensherrn und Vasallen ausgebildet war, bildete sich auch ein dritter Stand, dessen Wirkungskreis die Pflege der neuerstehenden Wissenschaften und Künste, der Industrie und des Handels umfaßte. Dieser Kreis erweiterte sich in unabsehbare Gränzen, als Amerika und Ostindien Plätze europäischer Etablissements wurden. Hatten die Europäer, von Philipp von Macedonien und seinem größern Sohne Alexander an, die sogenannte alte Welt beherrscht, so waren sie nun auch Herrscher der neuen, und im reißendem Flug stieg die eu-

ropäische Cultur empor, da Europa's Handel, der vorher nur die Erzeugnisse der Vegetation und des Kunstfleißes Asiens kannte, auch die Südsee in seinen Umfang fesselte. Die erwachte Begierde nach weitern Entdeckungen veranlaßte, im Einzelnen wie im Großen, neue Reibungen, aus denen immer schönere, gediegenere Resultate hervorgingen. Der Kampf der Secten, durch Wicleff, Zwingli, Huß veranlaßt, und Luthers Reformations-Werk, gab von Teutschland aus, dem Centralpuncte aller europäischen Bildung, dem Ganzen einen neuen Schwung. Die Sprachen erlangten einen Grad der Vollkommenheit, der es möglich machte, den Begriff des Classischen durch Werke erster Größe zu versinnlichen; Gründlichkeit, besonders ein charakteristisches Gut teutscher Nation, führte zu einer Consistenz und Sicherheit im Wissenschaftlichen, welche zum Grundpfeiler der heutigen Geistesbildung ward, und jeder künftigen bleiben wird, wenn das Fortschreiten selbst, das ohnehin einen raschern Gang angenommen hat, wie der Puls im Fieber, nicht über kurz oder lang durch ähnliche Revolutionen, wie sie in der Vorzeit da waren, unterbrochen, oder doch anders gerichtet werden sollte. Diese Gründlichkeit aber führte zugleich zu den kostbaren Resultaten, welche das Studium der Alten, besonders der griechischen und römischen Verfassungen, Mythologien, Wissenschaften und Künste, nach den Überlieferungen ihrer classischen Schriftsteller gegeben hat. Mit unendlichem Einflusse auf Gesetzgebung, Politik, Moral und gesellschaftliche Verhältnisse erhob sich die Philosophie, deren Läuterung von allem scholastischen Wesen der Zeitgeist von Jahrhundert zu Jahrhundert immer mehr bestrebte. Waren auch Luther und seines Gleichen keine schulgerechten Philosophen, so pflanzte sich doch der Geist des Untersuchens und Prüfens durch ihr Beyspiel auch auf die Philosophen fort, die vielleicht noch mehr Gedeihliches hätten zu Tage fördern können, wenn die Mehrzahl derselben sich nicht zu sehr in der Rolle der Reformatoren gefallen hätte. Die Buchdruckerkunst, dieser Triumph des christlichen Europa, ebenfalls von Teutschland ausgeflossen, rivalisirte in ihren Wirkungen mit der Gewalt der Waffen und aller politischen Künste, die durch sie nur neue Schnellkraft erhielten, und was keine Bulle, kein anderes pergamentenes Document bewirkte, das geschah durch die Zauber-Mechanik dieser eigentlich schwarzen Kunst, die, im Verein mit dem erfundenen Schießpulver, eine unwiderstehliche Gewalt übte. Während mit diesem allen große politische Begebenheiten, unter welchen die verminderte Macht der Hierarchie und der westphälische Friede obenan stehen, die das Staatenverhältniß mehr consolidirten, Hand in Hand gingen, während Polynesien, diese Inselwelt, ein neues Object für den europäischen Speculations-Geist wurde; während die Staatenverfassungen die ganze Leiter der möglichen Formen durchliefen, und mehr als einmahl die monarchische fast an die Idee der Universalität gränzte, bis auf das Zeitalter Napoleons herab; in diesem ganzen, großen Zeitraume hatte Europa seinen allgewaltigen Einfluß auf die übrigen Erdtheile um so geltender gemacht, als sein Handel, von der ältesten Commerz-Anstalt, der Hanse an, bis zum höchsten Flor der brittischen Seeherrschaft, das Netz immer dichter gezogen hatte, worin endlich die Interessen der ganzen bekannten Erde verwickelt worden waren. Hatten die Türken früh schon in Afrika und Asien sich festgesetzt, so ist Afrika nun auch von Portugiesen, Spaniern, Holländern, Engländern, Franzosen, Brandenburgern und Dänen; Asien von Russen, Portugiesen, Spaniern, Holländern, Engländern, Franzosen und Dänen; Amerika von Spaniern, Portugiesen, Franzosen, Engländern, Hollandern, Dänen, Schweden, Curländern und Russen besucht und mit Colonien besetzt worden, so wie an Australiens Entdeckung die mehresten der seefahrenden Nationen mehr oder weniger Antheil haben. Man braucht nur einen Augenblick sein Auge auf Nord-Amerika ruhen zu lassen, um zu sehen, was außer dem christlichen Glauben, vom Guten und Bösen aus Europa auf die übrige Erde sich fortgepflanzt hat. Die Revolution, welche die amerikanische Conföderation gebar, diese Frucht der Eifersucht zwischen den zwey energischsten Nationen Europa's, gab einen sichern Maßstab ab für den Einfluß des europäisch-politischen Systems und der ganzen europäischen Cultur des Verstandes und der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die neue Welt, und als erst vollends Frankreichs vulcanische Erschütterung ein zahlloses Heer nie gedachter Ideen entwickelte, die wie elektrische Funken fortblitzten über Länder und Meere, da ward Europa's hohe Bestimmung immer klarer, und liegt jetzt so vor Augen, daß man sie nicht mehr auszusprechen braucht, um sie zu verstehen. Indem wir die Fortsetzung und weitere Ausführung dieser, gleichsam nur angedeuteten, philosophischen Ansicht von dem Zustande dieses Erdtheils an und für sich und von seinem Verhältnisse zu der übrigen Erde dem eigenen Nachdenken überlassen, betrachten wir Europa's Gestalt noch einen Augenblick in geognostisch-geographisch-statistischer Hinsicht. Schon oben haben wir Europa die westliche Abdachung von Asien genannt, anderswo hat man „Verzweigung" gesagt. Betrachten wir nähmlich den ganzen Erdkörper nach seiner kugelförmigen Gestalt, so findet sich, daß er aus etwa $\frac{2}{3}$ Wasser und $\frac{1}{3}$ Land besteht, von welchem letztern $\frac{2}{3}$ auf die östliche und $\frac{1}{3}$ auf die westliche Halbkugel kommen; wir werden bemerken, daß das Land in breiten dichten Massen um den Nordpol gelagert ist, dagegen nach Süden fünf große Spitzen zurückgeblieben sind. Dieses Andrängen des Continentes nach dem Nordpole gibt die Ver-

muthung, daß seine jetzige Gestalt das Resultat einer Wasserströmung sey, die von Süden nach Norden gegangen ist, hier den Boden zusammengedrängt und hinter sich die abgewaschenen Spitzen gelassen haben mag. Durch die Richtung jener Fluth, sowohl dem Hauptstrome nach, als auch nach den Seitenpuncten, Osten und Westen, hin, sind denn nun die natürlichen Gränzen der Erdtheile durch Meere, Seen, Flüsse, Gebirgsrücken und Thäler entstanden, die höchsten Puncte und ihre Abdachungen. So haben sich für Europa als Abscheidungen von dem angranzenden Asien und Afrika gebildet: 1. Asien: der Ural, Caucasus, das schwarze Meer, der Bosphorus, das Marmormeer und die Dardanellen; 2. von Afrika: das Mittelmeer. Der Hauptgebirgsrücken, der Europa durchläuft, geht vom westlichen Vorgebirge de la Rona nach Nordost; die höchste Spitze ist die der Alpen (der Montblanc und das Hospiz auf dem großen Bernhard mit Desaix Grab), von welcher herab überall hin Senkungen sind, mit den anlehnenden Höhen (Vorgebirgen), wie die Sevennen, Pyrenäen, Sudeten, die Apenninen, der Hämos, der Schwarzwald, das Fichtelgebirge, das die böhmischen Berge und das Riesengebirge mit den Karpathen verbindet, so daß man fast den zehnten Theil des ganzen Erdtheils auf die Gebirge rechnen kann. Hierdurch wurden zugleich die Betten der Landseen (im nördlichen Theile: Ladoga, Onega, Mälar, Wener, Wetter; in der Mitte, am Fuße der Alpen: der Boden- und Genfer-See) und Ströme gebildet, und diesen die Richtung ihres Laufes angewiesen, als: in das Eismeer: die Petschora und Dwina; in das weiße Meer: die Onega; in die Ostsee: Newa, Pernau, Düna, Memel, Pregel, Weichsel, Oder; in die Nordsee: Elbe, Ems, Weser, Rhein, Maas, Schelde; in den Canal (zwischen Frankreich und dem abgerissenen England): Seine; in das atlantische Meer: Loire, Garonne, Micho, Duero, Tajo, Guadiana, Guadalquivir; in das mittelländische Meer: Ebro, Rhone, Arno, Tiber und Volturno, in das adriatische Meer: Tagliamento, Piave, Etsch, Po; in den Archipelagus: Mariza, Strymon; in das schwarze Meer: Donau, Dnestr, Dnepr; in das asowsche Meer: Don. Europa's Lage zwischen den schon uns bekannten Graden bestimmt sein Klima. In seinem südlichen Theile, vom 36—45. Gr., in Portugal, Spanien, Süd-Frankreich, Italien und Griechenland, bleibt kein Schnee liegen, dringt kein Frost ein, blühen die Bäume im Januar oder Februar, reifen die Früchte vom April oder May an, und regnet es im October und November. Sein mittleres Klima vom 45—55. Gr. schließt Frankreich ein, Helvetien, Teutschland, Holland, Ungern, Galizien, Preußen, Süd-Dänemark, Süd-Rußland und Großbritannien; überall gibt es große Verschiedenheiten. In Helvetien Berg- und Thalluft; in England (wo kein anhaltender Frost und Schnee ist), Holland, den Nordseerücken und Dänemark Seeluft; in Frankreich, in dem südlichen und westlichen Deutschland und in Ungern eine milde Luft zum Gedeihen aller Weine und Baumfrüchte; in diesem Klima ist Frühjahr vom März bis May, Sommer vom Juny bis September, die größte Hitze steigt bis 26 Gr., dagegen sie in dem südlichsten Theile bis 33 Gr. R. ansteigt. das nördliche Klima endlich umfaßt, von 55 bis 71 Gr., Schottland, Nord-Dänemark, Norwegen, Schweden und Nord-Rußland; in ihm ist Frühjahr erst im May oder Juny, der Sommer kurz bis August und Anfang Septembers, der Winter schnee- und frostreich, große Hitze in den langen Sommertagen, und über den 60 Gr., in Norwegen, Schweden und Rußland, hinaus fast keine Vegetation. Man erkennt aus dieser Zergliederung den Haupt-Charakter der europäischen Zone als gemäßigt, in welcher natürlicher Weise die organische Welt eine andere seyn muß, als unter dem glühenden Himmel Brasiliens rc. Findet man auch bis zum 44. Gr. der Breite die Dattel- und Zwergpalme, gleichsam, dem Wendelande entführt, spricht auch Herodot und das Lied der Niebelungen von Löwen in den Gebirgen des Balcan und in den Wäldern des Wasgau, die neben den Rennthieren, Elennthieren und Auerochsen, die Julius Cäsar in derselben Breite gefunden, gar wunderbar stehen: so ist doch in der Thier- und Pflanzenwelt ein von dem anderer Erdtheile himmelweit verschiedener Charakter, selbst da, wo einzelne Gattungen gleichsam eine andere Heimath angenommen zu haben scheinen. Gerippe von Elephanten-Heerden, die man noch in den nördlichsten Puncten Rußlands begraben findet, sind dagegen nichts als unläugbare Documente für die hohe Wahrscheinlichkeit jener Revolution und Erdgestaltung durch eine ungeheure Fluth, welche jene Thiermassen zugleich mit dem Boden fortgewälzt haben mag. Sehen wir uns nun in diesem Erdraume um, wie wir in ein Naturaliencabinet treten, um seine Reichthümer zu beschauen, so erkennen wir dankbar, daß die Natur ihn nicht stiefmütterlich ausgestattet hat, vermissen wir auch gleich die regere Schöpfungskraft glühender Zonen. Der Erde Eingeweide zollen Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen, Bley, Quecksilber, Edelsteine, Marmor, Steinsalz, Meerschaum, Steinkohlen, Braunkohlen, Torf, Porcellanerde, Bernstein. Ihre Oberfläche ist bedeckt mit dem Schmucke der Wälder, Fluren, Wiesen und Gärten, selbst Reiß, Mais, Baumwolle und Zuckerrohr suchen wir in den Südländern, in Griechenland, Sicilien und Spanien, nicht vergebens, so wie die mittlern vorzüglich schönen Flachs und Hanf geben. Weniger reichhaltig ist das Thierreich besetzt; Europa hat nur wenig eigenthümliche, und unter 15 bis 16 Arten vierfüßiger Thiere das zahlreiche

Mäuse- und Fledermäuse-Geschlecht, unter den wilden Thieren nennen wir: Steinfüchse und Eisbären, Zobel, Auerochsen, Bären, Elennthiere, Rennthiere, Steinböcke, Büffel, Kamehle (in der Türkey), Affen (Gibraltar), Stachelschweine, Murmelthiere, Hamster, Katzen, Hunde, Wildpret aller Art; in großer Anzahl ist das zahme Vieh verbreitet, als Pferde, Hornvieh, Maulthiere, Esel, Schafe, Schweine, Hunde. Vögel, Fische, Amphibien, Insecten, unter welchen letztern die Seidenwürmer und Bienen eine besondere Erwähnung verdienen, sind hier und da mehr oder weniger. Betrachten wir nun Europa's Boden nach der Eintheilung, welche seine Völker ihm gaben, so nennen wir: Portugal und Spanien, Frankreich, jetzt wieder Teutschland, die Schweiz, Italien mit Neapel, Österreich, Ungern, Preußen, Pohlen, Rußland, Schweden, Dänemark, Großbrittannien und Irland, die Türkey, die Inseln des mittelländischen Meeres (Sicilien, Sardinien, Corsica, Malta) und die Inseln Island das fabelhafte Thule der Alten. Europa hat in seinem Umfange drey Kaiserthümer, das österreichische, russische und türkische, 14 für sich bestehende Königreiche, nähmlich Portugall, Spanien, Großbrittanien, Dänemark, Schweden mit Norwegen, Preußen, beyde Sicilien, Sardinien, Pohlen, die Niederlande, Bayern, Würtemberg, Sachsen und Hannover, 8 Republiken, nähmlich die Schweiz, die jonische Republik, St. Marino, Krakau, Lübeck, Hamburg, Bremen und Frankfurt, einen geistlichen Wahlstaat, nähmlich den päpstlichen, und mehrere andere Souverain-Staaten von monarchischer Verfassung, deren Regenten den Titel von Großherzogen, Herzogen, Fürsten rc. führen. Die Einkünfte des gesammten Europa könnte man ungefähr zu 900 Millionen Thaler, die Staatsschulden zu 6000 Millionen Thaler, die stehende Militärmacht zu drey Millionen Soldaten annehmen. Diese Staaten mit diesen Kräften sind so dicht, doch mehr und minder, bevölkert, daß fast über 1000 Menschen auf eine Quadrat-Meile kommen, wie denn in Holland am meisten, wo gegen 4000 Menschen, und in Rußland und Schweden am geringsten, wo nur 450 und 217 auf eine Quadrat-Meile gerechnet werden können. Nach ihrer Herkunft kann man sie in unvermischte oder vermischte theilen; zu den erstern gehören: Teutsche, Slawen, Finnen, Juden, Zigeuner; zu den letztern: Portugiesen, Spanier, Franzosen, Engländer, Südschottländer, Italiener und Wallachen, welche mit den Lateinischen und Teutschen sich vermischt haben; dann die Bewohner von Irland, Hochland und den Hebriden, die celtischen und gallischen Ursprungs sind; die Walliser, die cimbrisch-britischer, die Albaneser, die arnautischer, die Bewohner der Nordpyrenäen, die basquischer, und die Inselvölker des Archipelagus und Griechenlands, die neugriechischer Herkunft sind. So theilen sie sich eigentlich in zwey große Geschlechter, das teutsch-römische, das in Westen, und das slavisch-finnische, das in Osten wohnt. Was von ihnen nun für Cultur des Bodens, der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse geschehen ist, das kommt größten Theils auf Rechnung der teutschen, dieses großen, herrlichen, kräftigen Urvolkes, des Stammes der vielen übrigen Zwittervölker, nachdem mit der Unterjochung der Römer, mit diesen jenes Urvolk sich vermischt hatte. Im Kampfe mit der äußern und ihrer eigenen innern Natur erzeugte sich in ihnen in der Folge der Gedanke des Fortschreitens und des politischen Gleichgewichts, dieser vermeintlichen Ägide für Europa's Selbstständigkeit, welche beyde Ideen den Stämpel der Eigenthümlichkeit tragen, indem sie nur Europa angehören, und von ihm aus weiter (wie z. B. nach Nordamerika) übergegangen sind. — In dem Brennpuncte dieses Idealismus gediehen denn nun die Anstrengungen zum Gewerbfleiße, welcher die zahllosen Manufacturen und Fabriken erschaffen hat, und es erhielt der Handel, bey aller nachherigen politischen Richtung, den hohen Flor, in welchem er uns erschienen ist, und der nur eben noch, im Conflicte so verschiedenartiger Interessen, verwelkt schien, um desto strahlender wieder empor zu blühen. So war es möglich, daß bey verschiedenen religiösen Glaubensbekenntnissen der milde Genius der Toleranz alle unter seine schirmenden Fittiche nehmen konnte, und das ganze Europa doch wie eine Gemeinde dasteht, wenn gleich Portugal, Spanien, Frankreich, der größte Theil von Südteutschland römisch-katholisch; Nordteutschland, Dänemark, Schweden, Siebenbürgen lutherisch; Westteutschland, England, Schottland, Holland reformirt; Rußland, Ungern griechisch; die Türkey mahomedanisch ist; daß die Juden ihre Synagogen haben und man auch den Rest des Heidenthums in den Samojeden am Eismeere duldet, weil sie Menschen sind. Bey solchem Streben hoben Wissenschaften und Künste sich empor, Universitäten wurden gegründet, deren jetzt gegen 50 in Europa bestehen, Societäten und Akademien bildeten sich unter dem Schutze der Throne, große Sammlungen für alle Zweige des menschlichen Wissens, aus allen Naturreichen, aus allen Kunstproducten wurden angelegt. So ward Europa, wie es jetzt ist, und ward zum Genius der übrigen Erde.

Amerika.

Erst seit 300 Jahren ist uns dieser Erdtheil, der, mit dem noch später entdeckten Australien gemeinschaftlich, die neue Welt genannt wird, bekannt; zuerst ward es die Nordwestseite, oder Nordamerika, durch den kühnen Schiffer Christophoro Colombo (1492 bis 1504), daher dieser Theil mit Recht Columbia hei-

ßen, dagegen nur die Südostseite, oder Südamerika, den Nahmen Amerika (Ameriga) führen sollte, da der mit Colombo rivalisirende Amerigo Vespucci (1497 bis 1503) den südlichen Continent entdeckte. Zehn Jahre später als Amerigo glückte es dem scharfsinnigen Balbao, die bestimmteste Kunde von dieser großen Halbinsel zu bringen; Magellan aber war es, der nach Balbao (1520) die südlichste Spitze, dem sogenannten Feuerlande gegenüber, umschiffte. Alle seefahrenden Staaten waren ergriffen von der Entdeckung eines neuen Schauplatzes für ihre speculative Thätigkeit. Vorzüglich waren es die nimmer rastenden Britten, welche den nordöstlichen Theil zuerst zum Ziele ihrer Forschungen machten. Der Venetianer Cabot, im Dienste König Heinrich VII., entdeckte Neufoundland, und verfolgte seinen Weg bis Virginien. Beym Aufsuchen eines nordwestlichen Weges nach Asien machten die Engländer bedeutende Entdeckungen in Nordamerika; Cap Breton ward 1509 und Neu-Schottland 1550 von ihnen besetzt. Martin Frobischer befuhr (1577) die Straße seines Nahmens unterm 60sten Grade nördlicher Breite, und traf auf den südlichen Theil von Grönland; seit ihm ward jene Straße bis jetzt nicht wieder befahren. Franz Drake, Elisabeths großer Admiral, entdeckte Neu-Albion (1579), Davids (1585 bis 1587) einen Weg, der an der westlichen Seite Grönlands in die, nach dem Steuermann Baffin (unter dem Engländer Bylot) nachmahls (1616) benannte Baffins-Bay führt. In dem Zeitraume von 1607 bis 1610 entdeckte Hudson, der von der östlichen Küste Grönlands unterm 73sten Grad bis zum 82sten Grade drang, die Straße und Bay, die nach ihm getauft wurden. Labrador aber war 1500 und Canada 1534 von den Portugiesen in Beschlag genommen worden, die auch den Landstrich zwischen dem Marrahon und dem äthiopischen Meere, Brasilien genannt (1610), in Besitz genommen hatten, während das Land am Paraguay von Dios de Solis 1516 entdeckt wurde, welches wieder vergessen, und erst im 17ten Jahrhundert von den Portugiesen und Spaniern unter sich getheilt ward. Mit diesen zugleich hatten die Spanier keine Anstrengung gescheut, um in der neuen Welt ein neues Reich sich zu gründen; wir gedenken der Nahmen Cortes und Pizarro. Florida ward 1512, Alt-Mexico 1520, Louisiana 1583 ihr Eigenthum; so kamen sie auch nach Neu-Mexico und Californien; von Panama aus gingen sie nach Carthagena, Neu-Granada, Peru und Chili. Buenos Ayres war schon 1535 angelegt worden; Guyana fanden sie 1663 — Aber auch die Franzosen errichteten Niederlassungen in Neu-Schottland (Acadien), in Canada und Louisiana. — Mehr noch als der Continent reitzten die Inseln die gierigen Europäer. Die bermundischen Eilande, von ihrem Entdecker, dem Spanier Bermudes, so benannt (1527), besetzte (1609) der Engländer Sommers, während die Antillen in den Händen der Spanier waren, denen die Britten Jamaica genommen hatten. Diese und die Franzosen machten sich zu Meistern der übrigen, wobey die bekannten Räuberstaaten der Flibustier eine Rolle spielten. Durch einen förmlichen Vertrag (1660) theilten sich beyde Nationen in jene Inseln. Die Holländer, zuerst am Delaware und Brasilien, machten sich feste Sitze in Guyana, am Essequebo, Berbica, legten Surinam an und verpflanzten das Zuckerrohr nach Curaçao; St. Eustaz, St. Martin, St. Thomas, St. Jean, und Croix erwarben die Dänen; St. Barthelemy die Schweden (1784), die früher auch schon am Delaware eine Colonie errichtet hatten. Die Russen gelangten im 18ten Jahrhunderte an das nördlichere Ufer der nordwestlichen Küste Amerika's; gleich ihnen die Britten, die vom Rudkafund bis zum Eiscap vordrangen, Canada von Frankreich erhielten (1762), und von diesem Jahre an bis 1783 auch Florida besaßen; die Spanier fanden den weitern Weg von Californien aus. — Da erschien der Zeitpunct, wo die brittischen Colonien in Nord-Amerika unter Frankreichs Schutze vom Mutterlande sich lossagten, und der Staat der dreyzehn vereinigten Provinzen, die man unter dem allgemeinen Nahmen Nord-Amerika versteht, als Republik sich proclamirte. Die europäische Colonial-Welt ward nun immer mehr der Hauptgegenstand der Kämpfe der großen Mächte Europa's? wobey Amerika eine große Rolle spielt. — Höchst interessante Ansichten gewährt der Blick auf Amerika, wenn man es aus den Gesichtspuncten betrachtet, zu welchen Mackenzie ꝛc. und neuerlichst Humbold Veranlassung durch ihre Nachforschungen gaben. Im wahren Sinne des Wortes schaut man dann in eine neue Welt; doch immer ist die Nordküste, die Region über die Hudsonsbay hinaus noch eben so mit einem dichten Nebel bedeckt, wie Afrika's Inneres es ist. Erst seit 1200 Jahren, behaupten Forster wie Bernaducci und Humbold, sey Amerika bevölkert, und zwar, wie überall, auch von Hoch-Asien aus; Rhode glaubt über das atlantische Meer von Phöniziern, Johannes von Müller meint über das stille Meer von den Hunnen; jeder glaubt in Sprach- und Gesichtsähnlichkeit der Einwohner Gründe für seine Behauptung zu finden. Je näher die Einwohner dem Gleicher sind, desto dunkelrother ist ihre Haut; alle haben schwarzes straffes Haar. — Doch noch weniger hat man in Ansehung der Sprachverschiedenheit dieser Völkerschaften sich vereinigen können. Francesco Lopez zählt 1500, Athanasius Kirchner 500, Lorenzo Hervas neun verschiedene Sprachen; Zeune reducirt sie, nach den von Humboldt ihm mitgetheilten Sprachlehren auf zwey, nähmlich die toltekische und apalachische. Die Zahl der eigentlichen Amerikaner ist übrigens jetzt nicht groß; die Eroberungen der Europäer haben nicht wenig zu ihrer Verminderung beygetragen. Mit den Fremden beträgt

Amerika's ganze Bevölkerung ungefähr gegen 300 Millionen. Die Ureinwohner leben größten Theils unter kleinen Fürsten im Nomadenstande; die meisten aber sind in der Vermischung mit den Fremden mehr und weniger ausgeartet, welche theils aus Europäern theils aus deren Negersclaven bestehen. Im Allgemeinen bemerken wir, daß Amerika die höchsten Berge, die größten Flüsse und Seen enthält. Außer den Cordilleras de los Andes, dieser ungeheuern Bergkette, die bey der südlichsten Spitze beginnt, an der Westküste nach Norden läuft, und deren Ende wir noch nicht kennen, nennen wir den Chimboraço, den Cayambeorean, Antisana u. s. w.; unter den Vorgebirgen das berühmteste, das Cap Horn, diese südlichste Spitze des Feuerlandes. Die größten Flüsse sind der Lorenzostrom, Missisippi, der Oronoco, Maranjon und La Plata. Nord-Amerika besitzt die größten Landseen, von 500 bis 1800 Q. M. — Cacao, Cochenille, Mais, peruanische Rinde, Kartoffeln, Tabak, Vanille ꝛc., sind dem Boden eigenthümlich, der in sich Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Bley, Quecksilber, Edelsteine, Marmor, Porcellanerde, Labradorsteine, Steinkohlen ꝛc. birgt. Das Lama und die Vicogna, Polarfüchse, und Yaguare gehören zu Amerika's Eigenthümlichkeit aus der Thierwelt.

(Da es hier der Raum zu thun verbiethet, so werden wir im künftigen Jahrgange des österreichischen Hauskalenders eine gedrängte statistisch-politisch, militärische Darstellung von Amerika liefern, indem dieser Welttheil in unseren Zeiten, die Aufmerksamkeit aller Nationen auf sich zieht, und die Natur, wie die Menschen, die Völker wie deren Cultur in ihrer seltenen Merkwürdigkeit vorzügliche Beachtung verdienen. Für heuer mögen die Leser aus den Übersichten des Nationalreichthums und der Ausfuhr Amerika's indessen auf die Wichtigkeit dieses Welttheils in unsern Tagen schließen).

Übersicht

der Ausfuhr der vereinigten Staaten vom 1. October 1810 bis letzten September 1811.

Ausfuhr.	Macht aus
Der Werth der Güter, Lebensmittel und Waaren, welche aus dem Boden, dem Kunstfleiß oder den Manufacturen des Landes entkommen	45,294,043
Der Werth der aus der Fremde gebrachten Gegenstände	16,022,790
Zusammen .	61,316,833
Die Erzeugnisse des Landes können, wie folget, eingetheilt werden, nähmlich:	
in Erzeugnisse des Meeres . .	1,413,000
— — — der Wälder . .	5,286,000
— — — der Felder . . .	35,356,000
— — — der Manufacturen .	2,376,000
von ungewissen Ursprung . .	663,000
Zusammen .	45,294,000
Sie wurden in nachstehende Staaten ausgef.	
nach Rußland, Preußen, Schweden, Dänemark	3,055,833
— Großbrittanien . . .	20,308,211
— Spanien und Portugal . .	18,266,466
— Frankreich und Italien . .	1,194,275
— andern Ländern oder unbekannten Bestimmungen . . .	2,469,258
Zusammen .	45,294,243
Die ausländischen Erzeugnisse sind in nachfolgende Länder gegangen:	
nach Rußland, Preußen, Schweden, Dänemark	5,340,117
— Großbrittanien . . .	1,573,344
— Spanien und Portugal . .	5,772,572
— Frankreich und Italien . .	1,712,537
— andern Ländern oder unbekannten Bestimmungen . . .	1,624,220
	10,022,790

Allgemeine Übersicht

des National-Reichthums der vereinigten Staaten im J. 1805 im Werth von Dollars, den Dollar zu 5 Franken.

National-Reichthum.	Werth in Dollars zu 5 Franken.
39,400,000 Acres angebautes Land zu 6 Dollars 25,100 der Acre . . .	246,250,000
1,240,600,000 Acres angebautes Land zu 2 Dollars 20,100 der Acre . . .	2,729,320,000
1,225,000 Wohnungen mit Hausgeräth und nothwendigen Werkzeugen, Stallungen, Scheuern, Ackerbaugeräthe u. s. w. 360 Dollars die Wohnung . . .	441,324,000
Wägen, Karren, Pferde, großes und kleines Nutzvieh, Schweine, Geflügel u. s. w. zu 70 Dollars für eine Wohnung . .	85,813,000
Zehntausend Mühlen verschiedener Art zu 400 Dollars eine . . .	4,000,000
Straßen, Brücken und Canäle, welche Zoll zahlen	7,700,000
Erzeugnisse der Gewässer, Wälder, Bergwerke, des Ackerbaues, der Manufacturen, welche zum Verbrauch nicht nothwendig sind, und zur Ausfuhr aufbehalten werden	26,000,000
Capital im Handel, theils in Waaren, welche aus Europa, China, und allen Theilen der Welt eingeführt werden, theils in Handelschiffen von jeder Gattung u. Größe, 1,140,368 Tonnen visirend . .	140,000,000
Capital an barem Gelde, Bankzetteln und Actien, in Actien der Assecuranz-Gesellschaften und öffentlichen Fonds jeder Art	170,530,159
Öffentliche Gebäude, Kirchen, Schulen, Zeughäuser, Schiffbauhöfe, Fregatten und andere Kriegsfahrzeuge; Waffen und Munition für die Land- und Seemacht	20,000,000
Eine Million Sclaven, einen in den andern auf 200 Dollars gerechnet .	200,000,000
Wahrscheinliches Gesammt-Eigenthum der vereinigten Staaten . . .	4,070,973,159

E. Statistische

der sämmtlichen europäischen

	Europäische Staaten.	Areal in geographischen Quadratmeilen			Volksmenge			Einwohner auf einer Quadratmeile		
		in Europa	außer Europa	Total	in Europa	außer Europa	Total	in Europa	außer Europa	im Ganzen
1	Rußland	70725	272590	343315	31601400	8376800	39978200	447	31	117
	dazu Pohlen	2215	—	2215	2793000	—	2793000	1261	—	1261
2	Frankreich	10148	844	10992	2932788	455900	29783288	2890	540	2709
3	Österreich	12134	—	12134	28178836	—	28178836	2322	—	2322
4	Brittisches Reich	5443	70093	75536	17224000	50389000	67613000	3164	719	895
5	Teutscher Staatenbund, ohne Österreich, Preußen u.s.w.	3352½	—	3352½	11768862	—	11768862	3510	—	3510
6	Preußen	4882	—	4882	10639616	—	10639616	2179	—	2179
7	Spanien	8878	240863	249741	10372500	17938000	28310500	1171	75	130
8	Osmanisches Reich	8700	33157	41857	7500000	16000000	23500000	862	482	562
9	Beyde Sicilien	2035	—	2035	6619638	—	6619638	3255	—	3255
10	Niederlande	1149	5236	6385	5226859	2800000	8026859	4549	534	1257
11	Sardinien	1278	—	1278	3974500	—	3974500	3110	—	3110
12	Portugal	1687	100015	101702	3683000	3967000	7650000	2209	39	73
13	Schweden	8598	3	8601	2600000	8000	2608000	302	2665	303
	dazu Norwegen	7558	—	7558	885431	—	885431	118	—	118
14	Kirchenstaat	715	—	715	2373719	—	2373719	3334	—	3334
15	Helvetien	871	—	871	1713800	—	1713800	1918	—	1918
16	Dänemark	2408	230	2638	1617640	103608	1721248	672	450	653
17	Toscana	396	—	396	1178525	—	1178525	2976	—	2967
18	Parma	106	—	106	376558	—	376558	3552	—	3552
19	Modena	81	—	81	331857	—	331857	4092	—	4092
	dazu Massa Carrara	15	—	15	37507	—	37501	2500	—	2500
20	Jonien	41	—	41	230000	—	230000	5609	—	5609
21	Lucca	20	—	20	137525	—	137525	6876	—	6876
22	Krakau	20	—	20	61000	—	61000	3050	—	3050
23	San Marino	1½	—	1½	7000	—	7000	4666	—	4666
	Total:	153457	723031	876488	18046161	100138308	280598469	1176	—	—

Tabelle

Staaten für das Jahr 1820.

Landmacht.	Seemacht.	Finanzen.			Regent.		
	Segel.	Einkünfte in Conventions-Gulden	Ausgaben in Conventions-Gulden	Staatsschulden in Conventions-Gulden	Nahme	Alter	Antritt der Regierung
639415	226	110000000	100000000	550000000	Alexander I.	42	1801
50000	—	12500000	—	37500000	Alexander I.	42	1815
120000	200	288000000	372375000	2111100000	Ludwig XVIII.	64	1814
240000	34	115000000	—	800000000	Franz I.	52	1792
140410	1030	199273833	199240372	8110000000	Georg III.	81	1760
131531	—	88229284	—	350000000	—	—	—
160000	—	60000000	—	400000000	Friedrich Wilhelm III.	49	1797
80000	150	59712638	80000000	431636008	Ferdinand VII.	35	1808
180000	70	30000000	12000000	107000000	Mahmud II.	35	1808
32000	24	17000000	—	130000000	Ferdinand IV.	69	1759
60000	100	50000000	61000000	1324000000	Wilhelm I.	47	1813
36000	10	16000000	—	100000000	Victor Emanuel I.	60	1802
56000	100	34000000	—	120000000	Johann VI.	53	1816
41567	220	11537322	8860778	31562442	Carl Johann	56	1818
12000	111	2874200	—	48000000	Carl Johann	71	1818
5000	5	7300000	—	180000000	Pius VII.	77	1800
32880	—	163000	160000	4000000	—	—	—
27000	20	10000000	8500000	60000000	Friedrich VI.	52	1808
3000	4	4887240	4544508	50000000	Ferdinand III.	51	1790
800	—	800000	—	3000000	Marie Luise	28	1815
1200	—	1000000	—	2000000	Franz d'Este	40	1814
—	—	300000	—	—	Marie Beatrix	70	1790
—	15	900000	—	—	—	—	—
—	—	720000	—	—	Marie Luise	37	1815
—	—	125000	—	—	—	—	—
—	—	30000	—	—	—	—	—
2048803	2339	1120352517	—	14949798450	—	—	—

F. Statistische

der sämmtlichen teutschen

	Teutsche Staaten.	Areal in geographischen Quadrat-Meilen.	Volksmenge.	Einwohner auf einer Quadratmeile.	Wohnplätze. Städte.	Marktflecken.	Dörfer.
1	Österreich (ohne Illyrien)	3090	8205976	2656	491	935	33213
2	Preußen	3279¾	8053736	2455	828½	216	21683
3	Bayern	1340	3317091	2475	256	328	11400
4	Sachsen	339	1232644	3636	145	15	3411
5	Hanover	687	1298700	1945	73	121	5112
6	Würtemberg	370	1368668	3689	130	128	1673
7	Baden	273	1001603	3679	106	32	2454
8	Churhessen	205	545000	2658	58	21	1091
9	Hessen	188	588000	3127	76	64	1425
10	Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg,	174	365000	2098	17	13	728
11	Niederlande, wegen Luxemburg,	108	225915	2091	15	8	510
12	Sachsen-Weimar	67	192871	2965	33	10½	679
13	Sachsen-Gotha	55	190100	3456	15½	10½	410
14	Sachsen-Meiningen	20	56269	2813	6½	11	200
15	Sachsen-Hildburghausen	10¼	31810	3102	5	1	121
16	Sachsen-Coburg	26	77360	2976	10	6	301
17	Braunschweig	72	209275	2906	12	14	417
18	Mecklenburg-Schwerin	224	351253	1563	41	7	621
19	Mecklenburg-Strelitz	30	62000	2067	9	2	219
20	Oldenburg	126	213645	1696	10	11	820
21	Nassau	103	290000	2815	38	43	754
22	Anhalt-Dessau	17	63060	3710	8	4	94
23	Anhalt-Bernburg	16	35193	2200	7	—	54
24	Anhalt-Köthen	15	30200	2146	4	1	93
25	Schwarzburg-Sondershausen	16½	43000	2606	5	6	84
26	Schwarzburg-Rudolstadt	20	44000	2200	7	2	167
27	Hohenzollern-Hechingen	4½	14000	3111	1	1	30
28	Hohenzollern-Sigmaringen	20¼	38500	1911	6	2	70
29	Liechtenstein	2½	5010	2004	—	1	8
30	Reuß, älterer Linie,	7	19050	2771	2	1	95
31	Reuß, jüngerer Linie,	21½	54731	2546	7	2	190
32	Waldeck	22	47900	2177	14	2	148
33	Lippe-Detmold	20½	72500	2536	5½	5	145
34	Schaumburg-Lippe	10	23684	2368	5	2	78
35	Hessen-Homburg	5	16962	3392	3	1	29
36	Frankfurt	5	47372	—	1	—	8
37	Lübeck	5½	43127	—	2½	—	79
38	Bremen	3½	46300	—	1	1	35
39	Hamburg	6½	129739	—	1½	2	50
	Summa:	11005¼	28751214	2694	2416	2049	88699

Tabelle

Staaten für das Jahr 1820.

Vorgeschlagene Landmacht.		Finanzen.		Regent.		
In Friedenszeiten zu ½ Procent.	In Kriegszeiten zu 2 Procent.	Einkünfte in Gulden.	Staatsschuld in Gulden.	Nahme.	Alter	Antritt der Regierung.
41025	164100	58000000	—	Franz I.	52	1792
40265	161060	50000000	—	Friedrich Wilhelm III.	49	1797
16585	66340	19000000	100000000	Maximilian Joseph	62	1790
6160	24640	9000000	36000000	Friedrich August	69	1763
6490	25960	10000000	20000000	Georg III.	82	1760
6840	27360	18000000	30000000	Friedrich Wilhelm I.	40	1816
5005	20020	5500000	20000000	Ludwig August Wilhelm	57	1818
2725	10900	4500000	2500000	Wilhelm I.	77	1785
2940	11760	4000000	5000000	Ludwig IX.	67	1790
1825	7300	2800000	—	Friedrich VI.	52	1808
1125	4500	1600000	—	Wilhelm I.	47	1806
914	3656	1500000	3400000	Carl August	62	1758
900	3600	1400000	—	Emil Leopold August	47	1804
281	1124	350000	—	Bernhard Erich Freund	19	1803
159	636	200000	—	Friedrich	57	1780
387	1548	600000	1500000	Ernst	36	1806
1046	4184	1800000	8000000	Carl Friedrich Wilhelm August	16	1815
1756	7024	1800000	5000000	Friedrich Franz	63	1785
310	1240	500000	—	Georg Friedrich Carl	29	1816
1068	4272	1200000	—	Peter Friedrich Wilhelm	66	1785
1450	5800	1557584	3000000	Wilhelm	27	1816
315	1260	710000	—	Leopold Friedrich	25	1817
176	704	450000	—	Alexius Friedrich Christian	53	1796
151	604	320000	—	Ludwig	17	1812
215	860	300000	—	Günther Friedrich Carl	59	1794
220	880	275000	—	Friedrich Günther	26	1807
70	280	80000	—	Friedrich Hermann	41	1810
192	768	300000	—	Anton Aloys	58	1785
25	100	1200000	unbekannt.	Johann Nepomuck Joseph	60	1805
95	380	130000	—	Heinrich XIX.	30	1817
274	1096	420000	—	Heinrich XLII., zu Schleiz,	68	1784
				Heinrich LIV., zu Lobenstein,	52	1803
				Heinrich LI., zu Ebersdorf	59	1773
239	956	400000	—	Georg Friedrich Heinrich	30	1813
362	1448	466500	—	Paul Alexander Leopold	23	1802
118	472	215000	—	Georg Wilhelm	35	1787
85	340	180000	—	Friedrich Ludwig	73	1751
237	948	800000	1600000	—		—
216	864	375000	300000	—		—
231	924	400000	500000	—		—
649	2596	1000000	3000000	—		—
143128	572509	2013209084	—	—	—	—
ohne die Besatzungen der Reichsfestungen bloß nach Infanterie berechnet	ohne 1 Procent Reserve; mit diesem 858763.					

G. K. K. österreichische Bothschafter und Gesandtschaften in auswärtigen Staaten.

(In alphabetischer Ordnung.)

Baaden, Herr Litomisky.
Baiern, Se. Excellenz Herr Johann Philipp Freyh. v. Wessenberg.
Brasilien, Unbesetzt.
Cracau, Hr. Emanuel Lipowski Freyh. v. Lipowitz.
Dänemark, Se. Excellenz Herr August Freyh. von Steigentesch.
Frankfurt, k. k. Gesandtschaft auf dem deutschen Bundestage, Se. Excell. Herr Johann Rudolph Graf v. Buol-Schauenstein.
Frankreich, Se. Excell. Herr Carl Freyh. v. Vincent.
Großbrittannien, Se. fürstl. Gnaden Herr Paul Fürst Esterhazy v. Galantha.
Hannover, Herr Felix Graf v. Mier.
Hessen-Cassel, Se. Excell. Herr Joh. Evang. Peter Theodor Freyh. v. Wacquant-Geozelles.
Hessen-Darmstadt, Nassau und freye Stadt Frankfurt, Herr Paul Anton v. Handel.
Lucca, Herr Anton Graf v. Apponnyi.
Mecklenburg, Herr Christian Ludwig v. Höfer.
Niederlande, Herr Franz Freyh. v. Binder-Kriegelstein.
Portugall, Herr Lothar Ritter v. Berks.
Preußen, Se. Excell. Herr Stephan Graf v. Zichy.
Rom, Se. fürstl. Gnaden Herr Aloys Fürst v. Kaunitz-Rittberg.
Rußland, Herr Ludwig Freyh. v. Lebzeltern.
Sachsen, Herr Ludwig Graf v. Bombelles.
Sardinien, Se. fürstl. Gnaden Herr Ludwig Georg Fürst v. Starhemberg.
Schweden, Herr Adam Graf v. Fiquelmont.
Schweiz, Se. Excell. Herr Franz Alban v. Schraut.
Sicilien, (Beyde) Seine fürstl. Gnaden Herr Ludwig Fürst v. Jablonovsky.
Spanien, Herr Joh. Bapt. Thomas Provost.
Toscana, Herr Anton Graf v. Apponyi.
Türkey, Herr Rudolph Graf v. Lützow.
Würtemberg, Herr Joseph Graf v. Trautmannsdorff-Weinsberg.

K. K. General-Consuln, Vice-Consuln und Agenten, in auswärtigen Staaten.

Acre, Herr Anton Catafago, Vice-Consul.
Adrianopel, Herr Andreas Terrason, Consularagent.
Agosta, Aigles, Allassio, } Unbesetzt.
Aleppo, Hr. Esdras Ritter v. Piciotto, General-Consul.
Algeciras, Herr Joh. Bapt. Tessi, Consularagent.
Alghari, Algier, } Unbesetzt.
Alicante, Herr Thomas Peter Arabet, Consul.
Alexandretta, Herr August Fornetti, Vice-Consul.
Alexandria, Herr Franz Champion, Vice-Consul.
Amsterdam, Hr. Bernhard v. Carli, General-Consul.
Ancona, Herr Joseph v. Choch, General-Consul.
Antwerpen, Herr Carl Ritter v. Pelgrom, Consul.
Arta, Herr Franz Zanini, Vice-Consul.
Athen, Herr Georg Groplus, Vice-Consul.
Barcellona. Unbesetzt.
Bari, Herr Traversa, Vice-Consul.
Barletta, Herr Passaretti.
Baruth, Herr Peter Lavella, Consularagent.
Bastia, Herr Aloys Cecconi, Vice-Consul.
Bayonne, Bengalen, } Unbesetzt.
Bisceglia, Herr Jacob Bergando, Vice-Consul.
Bordeaux, Hr. Eduard v. Bethmann, General-Consul.
Bremen, Herr Heinrich Sengstock, Consul.
Brindisi, Herr Dominic Veruda, Vice-Consul.
Cadix, Herr Joseph v. Necini, General-Consul.
Cagliari, Herr Salvator Rossi, Consul.
Cairo, Herr Carl Rossetti v. Rosenhügel, Ritter des österr. kais. Leopolds-Ordens, General-Consul.
Calais. (Unbesetzt.)
Canea, Herr Paul Barbieri, Consularagent.
Canton, Herr Eduard Watts, General-Consul.
Carloforte. Castelmare. Cattanea. Cefald. Cerigo. Cherson. } Unbesetzt.
Civita vechia, Herr Nicolaus Palomba, Consul.
Coppenhagen, Herr Heinrich Graf v. Bombelles, General-Consul.
Corfu, Herr Jacob v. Paulich, Oberst und General-Consul.
— — — Leonard Grattagliano, Vice-Consul.
Cornetha, Herr Joseph Dasti, Consularagent.
Coron, Herr Johann Burna, Consularagent.
Cracau, Herr Emanuel Lipowski, Freyh. v. Lippowitz.
Cypern, Herr Anton Caprara, Vice-Consul.
Danzig. Unbesetzt.
Dardanellen, Herr Marius Xantopulo, Vice-Consul.
Dünkirchen. Unbesetzt.
Durazzo, Herr Joseph Ämil. Tedeschini, Vice-Consul.
Fermo. Ferrara. Finale. } Unbesetzt.
Galatz, Herr Manzoli v. Carolari, Starost.
Gallipoli, Herr Nic. Rossi, Vice-Consul.
Genua, Herr Joseph v. Martignoni, General-Consul.
Gibraltar. (Unbesetzt.)
Girgenti, Herr Philipp Lauricella, Vice-Consul.

Hamburg, Hr. Christian Lud. v. Höfer, General-Consul.
— — — — Daniel Muzenbacher, Consul.
Havre de Grace, Herr Johann Baptist de la Haye le Bouis, General-Consul.
Jaffa. Unbesetzt.
Janinna, Herr Franz Zanini, Vice-Consul.
Isle de France. } Unbesetzt.
Ithaka. }
Iviza, Herr Joseph Wallis, Consularagent.
Lattachia, Herr Lazzari, Consularagent.
Leipzig, Herr Adam Müller (S. C. E. K.) k. k. Regierungsrath und General-Consul.
Licata. Unbesetzt.
Limassol, Hr. Hadgy Cristodulo Vera, Consularagent.
Lipari. Unbesetzt.
Lisabon, Hr. Lothar, Ritter v. Berks, General-Consul.
Livorno, Herr Ign. Steph. v. Raicevich, k. k. Rath und General-Consul.
— — — — Joseph Tausch, Vice-Consul.
London. Unbesetzt.
Lübeck, Herr Theobald Freyh. v. Kurzrock, Consul.
Madras. } Unbesetzt.
Mascali. }
Mahon, Herr Theodor Ladico, Consularagent.
Malaga, Herr Johann Lengo, Vice-Consul.
Malta, Herr Ignaz Seiler, Consul.
Manfredonia, Herr Valentin Gerbacz, Vice-Consul.
Manopoli, Hr. Joh. Bernhard Brunelli, Vice-Consul.
Marsala. Unbesetzt.
Marseille, Herr Nicolaus Kick, General-Consul.
(St.) Maura. } Unbesetzt.
Mazzara. }
Melazzo. }
Messina, Herr Georg Caglia, Consul.
Missolongi. Unbesetzt.
Mola di Bari, Herr Natal Caligaris, Vice-Consul.
Molfetta, Herr Salvat. Bernardini, Vice-Consul.
Morea, Herr Franz Zanini, Vice-Consul.
Napoli, Herr Aloys Raymund, General-Consul.
Napoli di Romania, Hr. Dallmar, Consularagent.
Naxia, Herr Ghirardi, Vice-Consul.
Nizza, Herr Joseph v. Negri, Consul.
Noto. Unbesetzt.
Odessa, Herr Christoph Samuel v. Thom, Ritter des öst. kais. Leopolds-Ordens, General-Consul.
Orestano. (Unbesetzt.)
Ortona, Herr Johann Sannoner, Vice-Consul.
Otranto, Hr. Franz Freyh. v. Bassalu, Vice-Consul.
Ostende, Herr v. Bette, Vice-Consul.
Palermo, Hr. Max. v. Novazky, General-Consul.
Patrasso, Herr Franz Zanini, Vice-Consul.
Patti. Unbesetzt.
Pesaro, Herr Vincenz Persetti, Vice-Consul.
Petersburg, Herr Jacob Krause, General-Consul.
Philadelphia, Herr Bartholom. Freyh. v. Stärmer (S. C. E. K.) General-Consul.
Piombino. Unbesetzt.
Porto Ferrajo, Hr. Dominik Bigeschi, Vice-Consul.
Porto Maurizio. Unbesetzt.
Ravenna, Herr Cajetan Mambelli, Vice-Consul.
(St.) Remo. } Unbesetzt.
Rigo. }
Rhodus. }
Rodosto. }
Rotterdam, Herr von Schaik, Consul.
Rouen. Unbesetzt.
Salonichi. Herr Joseph Choch, Consul.
Santorini, Herr Johann Delenda, Consularagent
Savona. Unbesetzt.
Scala nuova, Herr Vincenz di Filippe.
Sciacca. Unbesetzt.
Scio, Herr Franz Lukovich, Vice-Consul.
Scutari, Herr Johann Peter Ballarian, Vice-Consul.
Seres. Unbesetzt.
Seviglia, Herr Franz Bradamante, Consularagent.
Sinigaglia, Herr Vitalino Pasquali, k. k. pens. Marine-Major, Consul.
Smyrna, Hr. M. A. Bertrand, k. k. General-Consul.
Spezzia. Unbesetzt.
(St.) Stephan, Herr Cajetan Filipachi, Consul.
Syracusa, Herr Cajetan Bufardeci, Consul.
Taganrock, Herr Balthasar Drascovich, Vice-Consul.
Teracina, Herr Aloys Franchi, Consularagent.
Tine, Herr Maria Peleocapa, Vice-Consul.
Toulon, Herr Franz Gazzino, Vice-Consul.
Trani, Herr Marcus Parlender, Vice-Consul.
Trapani, Herr Anton Fister, Vice-Consul.
Travnik, Herr Joseph Freyherr v. Simbschen, Oberst und Consul.
Tripoli di Barbaria, Herr Hammer Warington, Agent.
Tripoli di Soria, Herr Johann Georg Catzifflis, Consularagent.
Tunis, Herr Anton Nyssen, Generalconsul.
Ulm, Herr Johann Joseph Kindervatter, Consul.
Valerya en Caix, Herr Alfons le Seigneur, Consularagent.
Vergnaco. Unbesetzt.
Warschau, Herr Franz Maria v. Du Chet, k. k. Gubernialrath und General-Consul.
Zante, Herr Dionys Genimata, Consulatsverweser.

H. Auswärtige Bothschaften und Gesandtschaften am k. k. Hofe.

Anhalt-Bernburg. Herr Freyh. v. Erstenberg zum Freyenthurm.

Anhalt-Dessau. Herr Friedrich Ritter v. Borsch.
Baaden. Herr Carl Freyh. v. Tettenborn.
Bayern. Hr. Joh. Gottl. Eduard Freyherr v. Stainlein.
Dänemark. Herr Joachim Friedr. Graf v. Bernstorff.
Frankreich. Se. Excellenz Herr Ludwig Carl Victor de Riquet, Marquis von Caraman.
Großbrittannien. Se. Excell. Herr Carl Wilhelm Lord Stewart.
Hannover. Herr Ernest Graf v. Hardenberg.
Hessen-Cassel. Herr Carl Edmund Friedr. Freyh. v. Münchhausen.
Hessen-Darmstadt. Herr Ludwig Freyh. v. Braun.
Hohenzollern-Sigmaringen. Herr Franz Aloys Edler v. Kirchbaur.
Johanniter-Orden. Se. Excellenz Herr Vincenz Graf v. Kolowrat-Liebsteinsky.
Mecklenburg-Schwerin und Strelitz. Herr Franz Dietrich v. und zu Erbmannszahl.
Nassau. Herr Carl v. Odelga.
Niederlande. Herr Gerh. Carl Freyh. v. Spaen zu Voorstonden.
Portugal und Brasilien. Herr Chevalier Navarro d'Andrade.
Preußen. Herr Freyh. v. Krusemark.
Rom. Se. Excell. Monsignor Paul Graf v. Leardi.
Rußland und Pohlen. Herr Graf v. Golowkin.
Sachsen. Herr Friedrich Albert Graf von der Schulenburg-Klosteroda.
Sachsen-Coburg. Herr Vincenz Settele, Ritter v. Blumenburg.
Sachsen-Gotha. Herr Friedrich Ritter v. Borsch.
Sachsen-Hildburgshausen. Herr Joh. Andreas Heinrich v. Fabrice.
Sachsen-Meinungen. Hr. Fried. Ritter v. Borsch.
Sachsen Weimar. Herr Piquot.
Sardinien. Herr Graf v. Roßi.
Schweden. Herr Nicol. Friedr. Freyh. v. Palmstjerna.
Schweiz. Hr. Ferd. Müller, Freyh. v. und zu Mühlegg.
Sicilien (Beyde) Herr Alvaro v. Ruffo, aus dem Hause Scaletta.
Spanien. Se. Excell. Herr Chevalier de Cevallos.
Toscana. Herr Carl v. Odelga.
Türkey. Herr Johann v. Maurojeni.
Würtemberg. Herr Heinrich Levin, Graf v. Winzingerode.

I. Auswärtige Consuln und Agenten in den k. k. Seestädten.

In Fiume.

Großbrittannien. Herr Johann Leard, Consul.
— — — — — — — Jos. Lamel, Consularagent.
Rom. Herr Melchior Marchese Bandini, Vice-Consul.
Rußland. Herr Meliſſino, Consularagent.
(In Lussin und Cherso) Großbrittannien. Hr. Johann Gluibich, Consularagent.
(In Mayland.) Frankreich. Herr Maupertuis, General-Consul.
Rom. Herr Aloys Conte Alborghetti, General-Consul.
Sardinien. Herr Ludwig Cavaliere Bonamico, General-Consul.
Schweiz. Herr L. Maxeaci.
Sicilien (Beyde). Don Carlo Rametta, General-Consul.
(In Porto-Re) Rom. Herr Franz Nordia, Vice-Consul.
(In Ragusa.) Großbrittannien. Herr Thomas Turner, Consul.
Frankreich. Herr La Roche St. Andre, Consul.
Rom. Herr Stephan Glumaz, Consul.
Rußland. Herr Nedobba, russ. kais. Staatsrath, General-Consul.
Sicilien (Beyde). Hr. Steph. Glumaz, Consularagent.
(In Sebenico) Rom. Herr Donato Ghelpi, Consul.
Sicilien (Beyde). Hr. And. Biani, Consularagent.
In Spalato (Spalatro). Rom. Herr Dominic Feracini, Vice-Consul.
Sicilien (Beyde). Herr Dalla Costa, General-Consul.
(In Triest) Amerika. Hr. William B. Barney General-Consul der vereinigten nordamerikanischen Staaten.
— — — — — — — Hr. Joh. Allen, Cosularagent.
Baiern. Herr Schnell-Griot, Consul.
Dänemark. Herr Joseph Friedrich Renner v. Österreicher, General-Consul.
Frankreich. Herr de la Rue, Consul.
— — — — — Lefebre, Consularagent.
Großbrittannien. Herr Eduard Stanley, Esquire, Consul.
Modena. Herr Joseph Friedrich Renner v. Österreicher, Consularagent.
Portugal. Herr Felix Friedrich Giraud, Vice-Consul.
Preußen. Herr Carl Franz Brandenburg, Consul.
Rom. Herr Carl Maffei, Consul.
Rußland. Herr Cäsar Ritter v. Pellegrini, (Vater), russ. k. Commercienrath. General-Consul in Illyrien.
— — — Herr Carl v. Pellegrini (Sohn) russ. kais. Titular-Rath, Consul in Triest.
Sardinien. Herr Hieronymus Belusco, Consul.
— — — — — Franz Belusco, Consularagent.
Schweden. Herr J. Ludwig Weber, Consul.
Schweiz. Herr Andr. Griot, General-Consul der schweizer. Eidgenossenschaft.
— — — — Roi Courvoisier, Consularagent der schweizer. Eidgenossenschaft.
Sicilien (Beyde). Herr Franz Giustini, provis. anerkannter Consul.
Spanien. Herr Carl v. Lellis, Consul.

— — — — — Franz v. Colin, Vice-Consul.
Toscana. Herr Matthäus Tomasini, Consul.
Türkey. Herr Michael Basili, Schabender.
(In Venedig) Bayern. Hr. Cornet, Consularagent.
Dänemark. Herr Martens, Consul.
Frankreich. Herr Gaillard, Consul.
Großbrittannien. Herr Richard Cheval. Hoppner, General-Consul.
Modena. Herr Vanni, Consularagent.
Portugall und Brasilien. Herr Franz Cattaneo, General-Consul.
Rom. Herr Heinrich Falconi, Consul.
Rußland. Herr Ritter v. Naranzi, General-Consul.
Sardinien. Herr Amari, Consularagent.
Schweden. Herr Todorovich, Consulatsverweser.
Sicilien (Beyde). Herr Ignaz Carabelli, Consul.
Spanien. Hr. Carl Cheval. v. Rusconi, Generalconsul.
Toscana. Herr Marcus Anton Zanona, Consul.
Türkey. Herr Todorovich, Consulatsverweser.
(In Zara) Rom. Herr Julius Anton Giuppani, Consul.
Sicilien (Beyde). Herr Jos. Salghetti Drioli, Consularagent.
Toscana. Herr Joseph Salghetti Drioli, Vice-Consul.
(In Zeng) Rom. Herr Anton Accurti, Vice-Consul.
Sicilien (Beyde). Herr Michael Dalla Costa, Consularagent.

II. Pantheon des Nationalruhmes der Länder und Völker des österreichischen Kaiserthumes.

A. Schilderung eines ausländischen Schriftstellers *) von der österreichischen Monarchie unter Franz dem Ersten.

(Zur Gegeneinanderhaltung mit dem Aufsatze S. 18 des österreichischen Hauskalenders vom vorigen Jahre.)

Wenn gleich die k. k. österreichische Monarchie, in Hinsicht des Flächen-Raums ihrer Länder, nur den dritten Platz unter den europäischen Staaten einnimmt, so ragt sie doch in Betreff ihrer Lage und natürlichen Fruchtbarkeit, ihrer Bevölkerung und inneren Stärke unter allen übrigen Staaten unseres Continents vorzüglich hervor, ja sie behauptet in Rücksicht ihres Beherrschers, allgemein anerkannt, den Rang vor allen übrigen Reichen von Europa, sowohl durch das ehrwürdige Alterthum und durch die innere Würde des glorreichen österreichischen Kaiserhauses, als auch durch das große Gewicht, welches diese Monarchie fortdauernd in die politische Wagschale der europäischen Staaten-Republik zu legen vermag. Schon ihrer geographischen Lage wegen, — zwischen dem 25° 56′ und 44° 10′ östlicher Länge von Ferro, und was noch bedeutender ist, zwischen dem 42° 7′ und 51° 4′ nördlicher Breite, — genießen die Länder dieses von der Natur so reichlich ausgestatteten Reichs eines milden und gemäßigten Klimas, welches nur durch große Gebirge und durch das angränzende adriatische Meer wesentlich modificirt wird. Von den ersteren hängt nicht nur großen Theils die Lage und Beschaffenheit des Bodens ab, sondern auch der Niederschlag, oder die größere oder geringere Feuchtigkeit der Luft, welche den Ländern dieser Monarchie zu Theil wird; dagegen ist in den österreichischen Küstenländern, am adriatischen Meere, die Wirkung des solarischen Klimas schon merklich.

Die österreichische Monarchie besitzt mehr als 12,000 Quadratmeilen an Grundfläche, bey einer Umfangslinie von 986 geographischen Meilen.

Die große Fruchtbarkeit der meisten Provinzen des österreichischen Kaiserthums ist der Grund, daß hier im Durchschnitt ein Paar tausend Menschen mehr auf 1 Quadrat Meile wohnen, als z. B. in Schweden; da $\frac{19}{24}$ oder 9,050 Qdrt. Meilen von der österreichischen Monarchie urbares Land enthalten (in Schweden aber nur $\frac{1}{24}$), wovon in der österreichischen Monarchie 4,137 Qdr. Meilen in Pflugland, 833 Qdr. Meilen in Wiesen, 859 Qdr. Meilen in Hutweiden, 185 Qdr. Meilen Weinbergen, 3,317 Qdr. Meilen in Waldungen, 137 Qdr. Meilen in Obst- und Küchengärten bestehen; dagegen aber ein Paar hundert Qdr. Meilen ungefähr (oder nach andern 2 bis 3 Millionen Joch) urbar zu machenden Bodens noch völlig wüste sind. Es bleiben dann $\frac{5}{24}$ des ganzen Flächen-Raums übrig, für die großen Gebirge der Alpen, Karphaten u. s. w., für die Gewässer, so wie für den Raum, welchen die Städte, Flecken und Dörfer einnehmen, nebst den Heerstraßen, Sümpfen und Morästen (in Ungarn allein 92 Qdr. Meilen), den Gletschern (12 Qdr. Meilen in Tyrol und Salzburg), dem Flugsand (ungefähr 200 Qdr. Meilen) und für den steppenartigen, salzgrundigen, oder auch steinigten Boden, der in mehreren Provinzen der österreichischen Monarchie angetroffen wird.

Für diesen Abgang (ungefähr $\frac{1}{5}$ der Oberfläche des Bodens), wovon gleichwohl ein guter Theil durch Austrocknen der Moräste u. s. w. noch urbar gemacht, so

*) Des Herrn Professors Grome.